

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 21. August 1982

Nr. 163 (4291)

Preis 3 Kopeken

XXVI
Beschlüsse
werden
Wirklichkeit

Alle Kräfte für die schnelle und verlustlose Erntebergung!

Schrittmacher haben das Wort

Es will verstanden sein

Meine ganze Arbeitsbiographie ist mit dem Getreidefeld verbunden. Ich nehme an der Ernte zum zweihundertsten Mal teil, aber wie auch in den vergangenen Jahren empfinde ich freudige Erregung, die jedem Mechanisator bekannt ist. Das ist ja auch verständlich: Ist doch die Ernte die Krone der Arbeit der Ackerbauern, das Ergebnis ihrer vielfältigen Bemühungen. Heute können wir mit Stolz sagen: Das Getreide steht gut. Unser Ziel ist, nicht weniger als 20 Dezitonnen Korn je Hektar zu bergen und die Ernte in 18 Arbeitstagen abzuschließen.

Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß das Ziehen des Getreides bis zu seiner Reife nur ein Teil unserer wichtigen Arbeit ist. Es ohne Verluste einzubringen, ist bedeutend schwieriger, besonders in unserer Zone des riskanten Ackerbaus. Unser größter Feind ist das Unwetter. Aber die erfahrenen Mechanisatoren überwinden auch das Unwetter. Man muß es nur verstehen, die Zeit zu schätzen und für die Arbeit alle Kräfte zu mobilisieren. Wie läßt sich das machen?

In unserem Sowchos wird bei der Ernte schon nicht das erste Jahr die kollektive Form der Arbeitsorganisation angewandt. Die Mechanisatoren vereinigen sich nach eigener Wahl zu Gruppen und streben nicht nach persönlichen Rekorden, sondern nach gemeinsamen hohen Leistungen. Nach Ernteschluß wird das Endergebnis sowie der Verdienst auf alle gleichmäßig

verteilt. Am Anfang gab es dagegen skeptische Einsprüche, hauptsächlich von seiten der Mechanisatoren, welche meinten, daß es unannehmbar ist, mit den Neulingen unter gleichen Bedingungen zu arbeiten.

Die Zweifel zerstreuten sich gleich im ersten Jahr. Es erwies sich, daß die Veteranen ihre Druschergebnisse nicht verloren, die jungen Mechanisatoren aber dabei eine gute Schule gemacht hatten. Alles erklärt sich einfach: In den Gruppen, wo die kollektive Form der Arbeitsorganisation angewandt wird, werden alle Arbeitsgänge in guter Abstimmung durchgeführt. Wenn bei jemand der Mähdrescher ausfällt, erweisen die Kollegen die nötige Hilfe. Außerdem wird das Korn rhythmisch zur Tenne befördert, denn ist es doch gemeinsames Korn; wenn es notwendig ist, kann man in den Wagenkasten auch ei-

nen nicht vollen Korntank entleeren. Wir haben berechnet, daß die Arbeitsproduktivität sich allein dadurch um 25 Prozent gehoben hat. Auch der Bedarf an Lastkraftwagen hat sich bedeutend vermindert. Jetzt brauchen wir für die ununterbrochene Arbeit von drei Mähdreschern nur zwei Wagen.

Ich enthülle noch ein „Geheimnis“ der erfolgreichen Arbeit unseres Kollektivs.

Im Zuge der Vorbereitung auf die Ernte repariert jeder von uns zwei Mähdrescher. Einen davon — für den Getreidedrusch, den zweiten — einen abgebuhten — für das Schwadlegen. Nach dem Schwadlegen verlieren die Mechanisatoren keine Zeit für die Umstellung der Technik, sondern wechseln zum „Niwa“ mit Aufsammler über. Das verlängert ihre Nutzungsfrist.

Im laufenden Jahr haben die Mechanisatoren unseres Sowchos beschlossen, auftraglose Arbeitsgruppen zu organisieren. Solch eine Form sieht die Verantwortung des Kollektivs für das Endergebnat der Arbeit vor. Darüber sprach Leonid Iljitsch Breschnew in seiner Rede auf dem XVII. Gewerkschaftskongreß, dessen Delegierter ich war. Nach der Rückkehr schlug

ich meinen Kollegen vor, ohne Aufträge zu arbeiten. Die Ackerbauern unterstützten mich, auch die Sowchoseitung billigte diese Initiative. Man übergab unserem Kollektiv bestimmte Felder, erarbeitete Saatfolgen. Kurzum, wir sind auf diesem Land vollberechtigter Herren. Auch die Form der Arbeitsentlohnung haben wir verändert. Jetzt erhält jedes Gruppenmitglied monatlich 180 Rubel Vorschub, die endgültige Abrechnung erfolgt nach der Ernte. Das spart uns zur Erhaltung einer maximalen Produktionsmenge an. Der Sowchos wie auch wir gewinnen dadurch.

Die Ernte 82 ist gestartet. Im Produktionsaustausch zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR wollen meine Kollegen und ich Aktivistenarbeit leisten. Vortrefflich arbeiten von den ersten Tagen an unsere Veteranen, auch die Jugend. Die gestrigen Schüler Viktor Reiner, Wassili Schmukow, Alexander Littau bleiben nie zurück. Die Ernte läuft auf Hochtouren.

Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, an den Staat nicht weniger als 34 000 Tonnen Getreide zu liefern.

Woldemar LOWEN,
Mechanisator im Sowchos
„Fjodorowski“, Held der Sozialistischen Arbeit
Gebiet Kustanai

Raumschiff Sojus T 7 im Flug

Der Besatzung gehört eine Frau an

TASS-Mitteilung

Gemäß dem Programm zur Erforschung des Weltraums ist am 19. August 1982 um 21.12 Uhr Moskauer Zeit in der Sowjetunion das Raumschiff Sojus T 7 gestartet.

Das Raumschiff wird von einer Besatzung gesteuert, der der Fliegerkosmonaut der UdSSR, zweifacher Held der Sowjetunion Oberst Leonid Iwanowitsch Popow (Raumschiffkommandant), Kandidat der technischen Wissenschaften Alexander Alexandrowitsch Serebrow (Bordingenieur) und Swetlana Jewgenjewna Sawizkaja (Forschungskosmonaut) angehören.

Das Flugprogramm sieht die Ankopplung von Sojus T 7 an den Orbitalkomplex Salut 7/Sojus T 5 vor.

Die Raumschiffbesatzung — Genossen Popow, Serebrow und Sawizkaja — hat ein Programm wissenschaftlich-technischer und medizinisch-biologischer Untersuchungen und Experimente gemeinsam mit den Kosmonauten Beresowoi und Lebedew auszuführen, die seit dem 14. Mai 1982 an Bord des Komplexes tätig sind.

Wie die Besatzung meldet und die medizinische Kontrolle erweist, haben Leonid Popow, Alexander Serebrow und Swetlana Sawizkaja den Aufstieg und den Übergang zum Zustand der Schwerelosigkeit normal ertragen und sind wohllauf.

Die Raumschiffbesatzung hat die Erfüllung des vorgesehenen Programms in Angriff genommen.

Popow, Leonid Iwanowitsch

Der Raumflieger der UdSSR, zweifacher Held der Sowjetunion Leonid Iwanowitsch Popow, wurde am 31. August 1945 in Alexandrija, Gebiet Kirowograd, geboren.

Nach der Absolvierung der Höheren Militärliegerschule Tschernigow 1968 diente er als Jagdflieger in den Luftstreitkräften.

L. I. Popow ist Mitglied der KPdSU seit 1971.

1976 absolvierte er die Akademie der Luftstreitkräfte „J. A. Gagarin“, ohne seine Tätigkeit im Kosmonautenausbildungszentrum einzustellen.

L. I. Popow hat zwei Raumflüge hinter sich. Den ersten Flug, der 185 Tage dauerte, unternahm er 1980 als Kommandeur der Stammbesatzung der Station Salut 6. Während seines zweiten Flugs im Mai 1981 war L. I. Popow Kommandeur der internationalen sowjetisch-rumänischen Besatzung.

Serebrow, Alexander Alexandrowitsch

Alexander Alexandrowitsch Serebrow wurde am 15. Februar 1944 in Moskau geboren.

1967 absolvierte er die Moskauer Physikalisch-Technische Hochschule und war anschließend neun Jahre lang an einem der Lehrstühle dieser Hochschule wissenschaftlich tätig.

Seit 1976 ist Kandidat der technischen Wissenschaften A. A. Serebrow Mitarbeiter eines Entwicklungsbüros. Er bewies sein hohes techni-

sches Wissen, seine Initiative und Fähigkeit, selbständig komplizierte technische und wissenschaftliche Aufgaben zu lösen. Er wirkte bei der Entwicklung und Erprobung von Raumgeräten mit.

A. A. Serebrow ist Mitglied der KPdSU seit 1976.

Er hat die vollständige Ausbildung für Flüge mit Sojus-T-Raumschiffen und Salut-Orbitalstationen erhalten.

Sawizkaja, Swetlana Jewgenjewna

Swetlana Jewgenjewna Sawizkaja ist am 8. August 1948 in Moskau geboren.

Schon in der Schule begann sie, den Flugsport auszuüben. Nach Besuch der Zentralen Technischen Fliegerschule und dann der Moskauer Hochschule für Luftfahrt arbeitete sie als Fliegerinstrukteur. 1976 absolvierte sie eine Testfliegerschule, wonach sie mehr als 20 Flugzeugtypen meisterte. Sie hat 1500 Flugstunden und die Qualifikation „Testflieger 2. Klasse“. Als Forschungskosmonaut absol-

vierte sie den vollen Ausbildungskursus für den Flug mit der Raumstation Salut und dem Raumschiff Sojus T.

S. J. Sawizkaja ist Verdienter Meister des Sports der UdSSR, hat 18 fliegerische Weltbestleistungen inne. 1970 war sie absolute Weltmeisterin im Kunstflug.

Swetlana Jewgenjewna Sawizkaja ist seit 1975 Mitglied der KPdSU.

Sie ist Mitglied des ZK des Komsomol.

Familienbesatzungen

Ganze 19 Familienbesatzungen steuern Aggregate bei der Ernte im Sowchos „Prawda“. Besonders hervorragende Arbeitsergebnisse zeigen die Mitglieder der Familien Dawletkalijew und Kasimuratow, die die Tagesernte auf das 1,5- und 2-fache überboten. Im Wettbewerb bei der Ernteerbringung führt gegenwärtig die Brigade des Kommunisten W. Antoschkin. Auf ihrem Konto stehen schon jetzt über 11 000 Dezitonnen gedroschenes Korn. Die Spitze unter den Mähdrescherfahr-

ern hält W. Schneider. Auch in den anderen Rayons des Gebiets weitet sich die Ernte immer mehr und steigt ihr Tempo. Der Sowchos „Libschtschenski“, Rayon Tschapajew, liefert schon sein elftes Tausend Tonnen Getreide an die Heimat. Weit mehr als 1 000 Dezitonnen Korn haben die Kombiführer I. Shaskalijew, W. Wenjelow, J. Nijasow und andere gedroschen. (KasTAG) Gebiet Uralsk

Antworten des Verteidigungsministers der UdSSR, Marschalls der Sowjetunion D. F. Ustinow auf Fragen eines TASS-Korrespondenten

FRAGE: Die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten führen schon länger als ein halbes Jahr in Genf Verhandlungen über eine Begrenzung der nuklearen Rüstungen in Europa. Wie verlaufen diese Verhandlungen und was können Sie zu den Positionen der Seiten sagen?

ANTWORT: Auf eine Vereinbarung der Seiten hin tragen diese Verhandlungen einen vertraulichen Charakter, und es würde begrüßenswerterweise der Sache nicht zuträglich sein, all das publik zu machen, was auf ihnen getan und gesprochen wird. Es ist der Sowjetunion mit dieser Vereinbarung ernst. Leider kann man dies jedoch nicht von der amerikanischen Seite sagen. Vor kurzem sind in der westlichen Presse, so in der amerikanischen und der westdeutschen, Mitteilungen erschienen, die den Inhalt der Verhandlungen aufdecken. Dabei wird die sowjetische Position stark verdröh.

Ich begreife das große Interesse, das die Öffentlichkeit dem Inhalt unserer Positionen bei den Verhandlungen entgegenbringt. Die Sowjetunion hat in Genf Vorschläge eingebracht, die die Schaffung einer umfangreichen europäischen Zone der Reduzierung und Begrenzung der Kernwaffen vom Nordpolarmeer bis Afrika, von der Mitte des Atlantik bis zum Uralgebirge vorsehen. Es wird vorgeschlagen, die vorhandenen nuklearen Rüstungen mittlerer Reichweite (von 1 000 km und mehr, aber keine interkontinentalen) in dieser Zone so abzubauen, daß es auf der Seite der UdSSR und der NATO fünf Jahre nach der Vereinbarung nicht mehr als je 300 Einheiten der Rüstungen dieser Klasse gibt. Der Reduzierung könnten sämtliche Arten der nuklearen Mittelstreckenwaffen unterliegen — sowohl Raketen als auch Flugzeuge. In der Zone wäre die Stationierung nuklearer Rüstungen neuer Typen, darunter selbstverständlich auch der amerikanischen Raketen — sowohl der Pershing-2 als auch der Marschflugkörper — verboten.

Die sowjetischen Vorschläge sehen keine Verpflichtungen für Drittländer vor. In der Gesamtzahl der 300 Einheiten der Mittelstreckenwaffen sind aber neben den amerikanischen auch Raketen und Flugzeuge Großbritanniens und Frankreichs mit berücksichtigt. Die Sowjetunion kann nicht die Tatsache ignorieren, daß diese Mittel zu den Kernwaffen mittlerer Reichweite der NATO-Mitgliedsländer gehören. Sie zielen auf die UdSSR und ihre Verbündeten.

Unsere Vorschläge haben zum Zweck in Europa auch die Begrenzungsmaßnahmen zur Begrenzung der Kernwaffen auf einer Reichweite von höchstens 1 000 Kilometer zu verwirklichen. Solche Beschränkungen zahlreicher Waffen würden ohne Zweifel im Interesse aller europäischen Staaten liegen. Wir haben ferner vorgeschlagen, daß die Kernwaffen mittlerer Reichweite außerhalb der europäischen Zone ihrer Reduzierung bzw. Begrenzung so stationiert werden, daß diese Waffen der Beteiligten die Objekte der anderen Seite in der erwähnten Zone nicht erreichen.

Was die Haltung der USA betrifft, so klammern sich diese nach wie vor an die sogenannte Null-Lösung, das heißt, an die restlose Beseitigung aller sowjetischen landgestützten Mittelstreckenraketen. Dieser noch vor Beginn der Verhandlungen unterbreitete Vorschlag ist sichtlich darauf gerichtet, eine Vereinbarung zu hinterziehen. Die USA wollen sowohl ihre eigenen nuklearen Mittelstreckenwaffen als auch die ihrer Verbündeten um keine einzige Einheit reduzieren. Sie wirken sogar darauf hin, daß ihre Anzahl erhöht wird. Gleichzeitig verlangen sie, daß die Sowjetunion einseitig ihre landgestützten Raketen liquidiert, über die sie bereits seit mehr als 20 Jahren verfügt. Diese Raketen sind Bestandteil des seit langem entstandenen und stabilen Kräftegleichgewichts in Europa.

Die Sowjetunion wird, wie auf höchster Ebene erklärt worden ist, nicht auf eine einseitige Reduzie-

rung ihrer nuklearen Rüstungen mittlerer Reichweite eingehen, worauf die Amerikaner bestehen. Zugleich bemüht sie sich beharrlich um einen Erfolg der Verhandlungen mit den USA über eine Begrenzung der nuklearen Rüstungen in Europa und der strategischen Rüstungen insgesamt. Unsere Vorschläge öffnen die reale Möglichkeit für eine wesentliche Reduzierung der Rüstungen. Die Sowjetunion bekräftigt ferner ihre Bereitschaft zur Befreiung Europas von Kernwaffen — sowohl mittlerer Reichweite als auch taktischer Kernwaffen.

FRAGE: In letzter Zeit werden im Westen auf hohem Niveau ziemlich häufig Behauptungen verbreitet, daß die USA auf dem Gebiet der strategischen Rüstungen hinter der Sowjetunion angeblich zurückgeblieben sind. Was können Sie dazu sagen?

ANTWORT: Das ist eine vorsätzliche Entstellung des Wesens des Problems. Mit den Behauptungen von einer „nuklearen Überlegenheit“ der UdSSR wird versucht, die Menschen irrezuleiten.

Es ist allen bekannt, daß die UdSSR vom Zeitpunkt des Auftretens nuklearer Waffen bei den USA an im Interesse ihrer Verteidigungsfähigkeit und der Sicherheit ihrer Verbündeten gezwungen war, die Aktionen der Vereinigten Staaten und der NATO, die immer neue und neue Arten von Kernmunition und deren Trägermitteln in ihr Arsenal aufnahmen, lediglich zu erwidern. Das zwischen der UdSSR und den USA, zwischen der Organisation des Warschauer Vertrags und der NATO entstandene annähernde Gleichgewicht besteht auch heute, sowohl bei den strategischen und den anderen nuklearen Rüstungen als auch bei konventionellen Waffen. Das Vorhandensein des annähernden Gleichgewichts wurde auch von vielen Politikern und hohen Militärs des Westens, insbesondere von denjenigen anerkannt, die mit dem Wesen der Frage gut bekannt sind. Die Tatsache, daß ein Gleichgewicht der Kräfte besteht, hat ihre Widerspiegelung auch in entsprechenden sowjetisch-amerikani-

schen Vereinbarungen gefunden. Wir stellen ein weiteres Mal fest, daß es in Wirklichkeit kein „nukleares Zurückbleiben“ der USA gibt. Diejenigen, die versuchen, das annähernde Gleichgewicht als ein „Zurückbleiben der USA“ hinzustellen, tun das zu dem einzigen Zweck: das durch nichts gerchütterte nukleare Wettrüsten zu tarnen.

Was geschieht aber in Wirklichkeit? Sehr beredt ist die Erklärung von USA-Außenminister C. Weinberger. In einem Interview für amerikanische Journalisten am 9. August erklärte er offen, daß alle Maßnahmen des Pentagon auf die Erlangung einer Überlegenheit über die UdSSR in einem Kernwaffenkrieg und auf dessen Vollaufnahme mit für die USA günstigen Bedingungen abzielen. Nach seinen Worten sollen die nuklearen Möglichkeiten der USA „die analogen Kennziffern der Sowjetunion in allen Abschnitten der Führung eines Krieges übertreffen.“

Die Sowjetunion lehnt den Kurs auf eine militärische Überlegenheit grundsätzlich ab. Sie strebt diese nicht an, gesteht aber auch keinem anderen ein Recht darauf zu. Das erreichte militärstrategische Gleichgewicht zwischen den Ländern des Sozialismus und der Welt des Kapitalismus ist ein Faktor, der die Bestrebungen der aggressiven Kräfte zügelt. Das militärische Gleichgewicht auf möglichst niedrigem Rüstungsniveau — das ist die konstruktive Haltung der UdSSR zur nuklearen Abrüstung.

Ein wichtiger erster Schritt bei der Einstellung des nuklearen Wettrüstens wäre das gegenseitige Einfrieren der Kernwaffenarsenale. Das würde die Möglichkeit der Anhäufung von Kernwaffen ausschließen und günstige Voraussetzungen dafür schaffen, daß wirksame Beschlüsse zur Reduzierung und Begrenzung der nuklearen Rüstungen schnellstmöglich gefaßt werden. Es würde zur Festigung des Vertrauens zwischen den Staaten und zur Stabilisierung der Lage führen.



In gehobener Stimmung

An diesem Augustmorgen war es so weit: Die Ackerbauern des nach Aussaatfläche zweitgrößten Landwirtschaftsbetriebs unseres Landes konnten mit der Ernte beginnen. Der Sowchos „Shelesnodoroschny“ hatte alle Vorbereitungsarbeiten rechtzeitig abgeschlossen, und nun standen die 192 „Niwas“ einsatzbereit da, um sich unverzüglich auf das 47 000 Hektar große Getreidefeld zu „stürzen“. Doch was ist los? Warum gibt man nicht das Signal zum allgemeinen Einsatz?

Schuld daran sind die sechs Erntehelden, die dort im goldgelben Weizen stehen. Sie halten in ihren Händen auf schmucken Handtüchern Brotlaibe und Blumen. Ein Lächeln erhellt ihre Gesichter. Aber warum das? Die Ernte soll erst beginnen, und schon wird jemand geleiert? Ja, so ist es, das ist hier Tradition: Gleich am ersten Tag werden die Kombiführer, die sich bei der Ernte 81 einen Namen gemacht haben, zum zweitenmal geleiert. Und das Brot, das sie in ihren Händen halten, ist ihr Brot, gebacken aus dem Mehl des von

ihnen im Vorjahr gedroschenen Getreides. Solche Ehrung verleiht einen neuen Schuß Energie für die bevorstehende Arbeit. Wie sollen da Sergej Petruschin, Igor Nikolajew, Nikolai Jegorow, Nikolai Teremow, Leonid Archipow und Wladimir Warankin (alle sechs im Bild oben) nicht in bester Stimmung sein!

Na, endlich kann es wirklich losgehen. Es dauert noch einige Minuten — und die sechs „Niwas“, gesteuert von den vorjährigen Erntekapitänen, schneiden sich mit Motorenlärm ins Getreidefeld und mähen die ersten Schwaden. Sie haben den Anfang gemacht, was auf einem der Bilder ebenfalls zu sehen ist. Aber hier sei noch eine Tradition erwähnt. Ehe die Arbeit auf Hochtouren weitergeht, überreichen die Mechanisatoren den Leitern ihres Riesensowchos — dem Direktor Anatoli Dokotow, Deputierten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR und dem Sekretär des Parteikomitees Lydia Viktorowa die erste Weizengarbe der Jubiläumsernte (Bild unten).

Nachdem der erste Tag zur Neige gegangen war, war im Sowchos das Getreide auf 3 200 Hektar auf Schwad gelegt.

Die Ackerbauern haben sich verpflichtet, die ganze Getreideernte in 200 Arbeitsstunden abzuschließen. Deshalb wird gleich vom ersten Tag an rund um die Uhr gearbeitet.

Im Agrarbetrieb ist man überzeugt, daß trotz allen Unbilden der Natur der Ernteertrag nicht unter 12,6 Dezitonnen je Hektar sein wird. Während der massenhaften Ernte werden acht mechanisierte Tennen funktionieren, die täglich etwa 3 000 Tonnen Korn zur Aufbereitung annehmen werden.

„Der erste Tag, die ersten Schwaden und den ersten Sieger. Zu den sechs uns schon bekannten Männern sind weitere drei hinzugekommen — alle drei Träger des Ordens des roten Arbeiters. Sie heißen Anatoli Borkow, Wassili Piljtschuk und Nikolai Nikolajew. Ja, festlich ist die Ernte im Sowchos „Shelesnodoroschny“ gestartet, bei Aktivistenarbeit und in gehobener Stimmung, so wie es auf dem Neuland Brauch ist.

Text und Fotos: Viktor Krieger, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Turgai



Porträt eines Kollektivs

Wo Einigkeit und fester Wille herrschen

DIE ERSTEN Eindrücke über die Kohlengrube „Saranskaja“ und ihr Kollektiv erhielt ich im Bus, der die Kumpel aus Karaganda zu ihrem Arbeitsplatz in die „Saranskaja“ fuhr. Wir kamen mit meinem Nachbar, einem älteren Bergmann, ins Gespräch.

„Wir bauen die Grube in den schweren Nachkriegsjahren“, erinnert sich Nikolai Sawgordonow, heutige Leiter des Produktionsabschnitts Nr. 1. „Nur zu oft mußten wir in die Hände spucken und zu Picken und Schaufeln greifen. Aber im Kollektiv herrschte der feste Wille, den Bau fristgemäß dem Betrieb zu übergeben.“

Sie hatten es geschafft: 1955 verließ der erste mit Kohle geladene Zug das Grubenterritorium. Nach Jahr und Tag brachte das 700köpfige Kollektiv täglich 665 Tonnen des „schwarzen Goldes“ ans Tageslicht. Als die Grube ihren zehnten Geburtstag feierte und ihr mit roten Transparenten geschmücktes Festkleid angelegt hatte, wies ihre Visitenkarte schon 1343 Kohlenwiner auf, die für die Heimat täglich 2819 Tonnen Kohle zutage förderten. In den darauffolgenden 16 Jahren hat sich das Grubenkollektiv um nur etwa hundert Arbeitende vergrößert, während die Arbeitsproduktivität in dieser Zeit auf das Dreifache, die tägliche Kohlengewinnung auf das Sechsfache gestiegen sind. Diese Kennziffern gereichen dem Kollektiv schon zu Lob.

In der heutigen modern ausgestatteten Grube gibt es 22 Produktionsabschnitte und -abteilungen, die im technologischen Prozess aufeinander angewiesen sind. Man könnte sie mit einem riesigen Zahnradgetriebe vergleichen: Fällt auch nur das kleinste Zahnrad aus — stockt das ganze Getriebe.

DIE TRIEBKRAFT, die das große Werk in Schwung hält, sind die hier herrschenden Kollektivgeist, Hilfsbereitschaft und nicht zuletzt die guten Traditionen.

Daß die exakt abgestimmte Arbeit gute Früchte bringt, bewiesen die Ergebnisse für das erste Halbjahr 1982. Die entsprechenden Planaufgaben überbot das Kollektiv der „Saranskaja“ mit 233 Metern Streckenvortrieb und 42 000 Tonnen Kohle. Damit hat es schon seine Jahresverpflichtungen — 30 000 Tonnen Kohle über den Plan hinaus zu liefern — erfüllt. Nach den Wettbewerbsergebnissen des Vorjahres wurden mehr als 180 Bergleute für vorbildliche Arbeit mit Ehrenurkunden ausgezeichnet, mit Belohnungen und Prämien bedacht. Unter den Geehrten waren die Grubenarbeiter Alexander Wiesner und Alexander Schmidt, der Elektrolokführer Johann Albrecht, die Schlosser aus dem Mechanischen Abschnitt Georg Schäfer und Wilm Freimund, der Materialzusteller Iwan Wachtel und viele andere.

Der technische Fortschritt hat auch den Inhalt der Arbeit positiv beeinflusst. Die Mechanisierung und Automatisierung fordern heute hochqualifizierte Arbeiter. Demzufolge hat sich auch der Personalbestand des Kollektivs in qualitativer Hinsicht verändert: Die leitenden Kräfte besitzen Hochschulbildung, die meisten Bergleute — mittlere Berufsausbildung. Kein Wunder also, wenn es im Schacht viele Neureue gibt, die einen gewichtigen Beitrag zum technischen Fortschritt leisten. Allein im Vorjahr wurden 49 Verbesserungsvorschläge mit einem Nutzeffekt von 126 000 Rubel in die Produktion eingeführt. Im laufenden Jahr brachten 24 Neuerungen einen Gewinn von 54 000 Rubel ein.

Der Brigadier der Komsomol- und Jugendbrigade Wladimir Grauberger brachte die Meinung zum Ausdruck, die ich von vielen Bergleuten hörte: Ein gutes Zusammenspiel im Kollektiv ist nur dann möglich, wenn jedes Mitglied die gemeinsamen Ziele gut kennt, seine Arbeit und sein Wissen voll und ganz der Erfüllung dieser Aufgaben widmet. Mit einem Wort, wenn der Kumpel sich als Herr der Situation fühlt.

IN DER KOHLENGRUBE ist es bereits zur Tradition geworden: Einmal im Monat versammeln sich die Bergleute im großen Saal der Bergverwaltung, um die Wettbewerbsieger zu ehren und ihre silberhaarigen Jubilare feierlich in den verdienten Ruhestand zu geleiten. So war es auch mit den Veteranen der Grube Georg Kunz, Wladimir Schwarzuk und Alexander Kossarew. Sie waren unter denjenigen, die den Schacht aus der Taufe hoben, die erste Kohle zutage förderten. Sie bauten das Beschiebung mit aus und halfen den Gewinnungsprozess modernisieren. Die Veteranen waren mit ihren reichen Erfahrungen immer mitten drin im Produktions- und auch im gesellschaftlichen Leben des Kollektivs, vermittelten ihr Wissen und Können den jüngeren Kollegen. Sie lehrten die Jugendlichen arbeiten und sinnvoll leben. Gegenwärtig treten die Veteranen einer nach dem anderen in den Ruhestand. Sie tun es mit gutem Gewissen, denn sie hinterlassen eine würdige und zuverlässige Ablösung, die ihren Tag und ihr Können in der Arbeit bereits bewiesen haben. So entstanden in der Grube Dube zwei Bergmannsdynastien wie die von Johann Steinmetz und Robert Mathas.

„Im Streik frißt sich die Kohlenkombi KSch-3 in den Flöz. Durch die Zwangslagerung kommt frische Luft, die das Atmen erleichtert und den Kohlenstaub verdrängt. Lampen erhellen das Arbeitsfeld. Hier sind die 13 Kohlenwiner aus der Komsomol- und Jugendbrigade von Wladimir Grauberger am Werk, die bereits sieben Jahre fest zusammenhalten. Von einem Gespräch mit den Kumpeln kann bei diesem Höllenlärm keine Rede sein, denn sogar die solche Situation gewöhnten Bergleute verständigen sich durch Gesten und verstehen einander auf den ersten Wink. Es sind nur noch wenige Minuten bis Schichtübergabe geblieben. Zusammen mit der Brigade fahren wir ans Tageslicht. Nach einem heißen Bad setzen wir uns dann mit Brigadier Grauberger und seinen Kumpeln in der gemütlichen Kantine gegenüber.“

Wladimir ist mehr an arbeiten als an Gespräche gewöhnt. „Der Brigadier Wladimir Grauberger ist ein sachkundiger Bergmann und guter Organisator. Der ehemalige Kohlenkombiführer hat Erfahrungen, und seine Anordnungen sind immer fachgerecht. Dabei ist er ein arbeitsamer und bescheidener Mensch, hilfsbereit und freundlich den Kollegen gegenüber“, erinnere ich mich an die Worte von Nikolai Inosenzew, Grubenmeister.

Diese seine Eigenschaften hat Grauberger auch den Brigademitgliedern aneignen lassen. Gerade so unaufdringlich, wie er sie von seinem ehemaligen Lehrmeister übernahm. Erst als die Rede über die Kollegen war, wurde Wladimir gesprächiger.

„Wir sind ein einiges Kollektiv“, sagt er. „Da kann sich jeder auf seinen Nebenmann verlassen. Kameradschaftlichkeit und auf Gegenseitigkeit beruhende Achtung sind in der Brigade Tradition. Auch kann ein beliebiger aus der Brigade für den anderen einspringen. Daher auch unsere trefflichen Leistungen.“

Wladimir Kapustin, der Veteran der Brigade Nikolaus Schöner, Wladimir Kömmel und der junge, zuverlässige und charakterfeste Nikolai Suchowski.

„Überdenken wir die sieben Jahre gemeinsamen Arbeit, so kommen wir zum Schluß, daß gerade sie uns glücklich und zufrieden macht“, führt Wladimir fort. „Läuft im Streik alles wie am Schnürchen, leuchtet am Firmament der Stern — ein Zeichen, daß der Schacht überplanmäßige Kohle geliefert hat —, so geht jeder gute Dinge nach Hause.“

Die Brigademitglieder besprechen oft bei der Heimfahrt, wo und wie sie gemeinsam ihre Freizeit sinnvoll verbringen könnten. Die Familienmitglieder sind bei Ausflügen ins Grüne oder bei einem Theaterbesuch mit dabei.

„Je besser wir einander kennen, je fester wir uns auch in der Freizeit verbunden fühlen, desto inhaltsreicher ist unser ganzes Leben“, sagt der Brigadier abschließend.

IM BLICKPUNKT der Parteioffiziale und der Grubenleitung steht neben der Planerfüllung auch die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen. So wurden beispielsweise den Bergleuten in der „Saranskaja“ eine Dienstleistungsstelle, ein Badehaus, mehrere Duschanlagen, eine Kantine und mehrere Imbissstuben zur Verfügung gestellt. Busse bringen die Kumpel und Angestellten der Grube zum Arbeitsplatz und nach Feierabend wieder nach Hause in die Städte Abai, Karaganda und Saran.

Die Bergleute verbringen ihren Urlaub in der Regel in Sanatorien, Erholungsheimen oder im örtlichen Betriebsanatorium. Auf die Fürsorge der Partei und Regierung für ihr Wohl antworten die Bergleute mit Arbeitsstaten. Sie fühlen sich wohl in der großen Arbeiterfamilie. Sie arbeiten Schufter an Schufter in einem Kollektiv, in dem die Worte „unsere Grube“ zu einem wichtigen Begriff geworden sind.

Heinrich EDIGER
Gebiet Karaganda

Kommunisten unserer Zeit

Damit der Erfolg nicht ausbleibt

All und jung kennt in unserem Sowchos den Gas- und Elektroschweißer Andrej Jurjew. Für seine Landsleute sprechen von ihm mit Hochachtung. Andrej ist stets fleißig, beteiligt sich mit Leib und Seele an Betriebsangelegenheiten, vermittelt seine Berufserfahrungen gern den angehenden Kollegen. Gerade darüber sprachen die Kommunisten der Reparaturwerkstatt in der vorjährigen Berichtswahlversammlung, als sie ihn zum Sekretär der Abteilungsparteiorganisation wählten.

Ich traf Andrej Jurjew in der Reparaturwerkstatt, wo er die Berufslehrenden unterrichtet. „Wie geht's dem angehenden Parteileiter?“ fragte ich.

„Danke, es geht“, sagte er, gut gestimmt. „Aber wenn Sie das ernst meinen, so geht's verschiden. Manchmal bin ich mit dem Geleisteten zufrieden, ein andermal klappt es irgendwo nicht. Früher mußte ich nur fleißig arbeiten und hohe Kennziffern erzielen.“

Natürlich mußte ich auch manche Parteiaufträge erfüllen. Nun jetzt bin ich für alle Angelegenheiten verantwortlich. Ich muß die Qualität der Reparaturarbeiten nachprüfen, muß auch im Bilde darüber sein, wie es mit der Arbeitsdisziplin in der Abteilung steht. Kurz, jetzt muß ich überall allgegenwärtig sein und nichts außer acht lassen. Meine Kollegen haben mir ein hohes Vertrauen erwiesen, und da muß ich es natürlich rechtfertigen.“

Die Abteilungsparteiorganisation, die Andrej Jurjew anleitet, zählt 17 Kommunisten. Die Parteimitglieder lenken die Bemühungen der Reparaturarbeiter auf die Lösung der vor ihnen stehenden Aufgaben. Ihr Hauptaugenmerk aber lenken sie heute natürlich auf die Vorbereitung der landwirtschaftlichen Aggregate für die Erntezeit. Die meisten Aggregate wurden noch im Winter überholt. Rechtzeitig überholt waren alle 57 Kombines. Die Kommission für Qualität der Überholungsarbeiten nahm sie mit guten Noten ab. Jetzt sind die Traktoren an der Reihe, die in der Heumahd eingesetzt wurden und manche Schäden bekamen. Schöpferisch und mit Unternehmungsgest gehen an die Arbeit die Parteimitglieder, Schlosser P. Kotelewski und G. Ernst. Gute Berufskennnisse und Einfallsreichtum kennzeichnen den Dreher Jakob Schnarr. Mit verschiedenen Fragen wenden sich die Mechanisatoren an ihn: Mal soll er ein altes Detail ein bißchen abschleifen, mal ein neues Werkstück drehen. Alle Bestellungen erfüllt Jakob gern und rechtzeitig, obwohl er alle Hände voll zu tun hat. Einst klagten die Mechanisatoren darüber, daß sie statt der geschlossenen offene Lager für Kombines bekommen. Jakob Schnarr war es wieder, der dieses Problem löste. An seiner Drehbank machte er die nötigen Vorrichtungen.

Daß das Kollektiv der Reparaturwerkstatt im sozialistischen Wettbewerb unter den Abschnitten der Sowchosproduktion führt, ist ein großes Verdienst der Kommunisten. Sie arbeiten selbstlos, liefern Musterbeispiele an sachkundige, beteiligte sich mit Leib und Seele an Betriebsangelegenheiten, vermittelt seine Berufserfahrungen gern den angehenden Kollegen. Gerade darüber sprachen die Kommunisten der Reparaturwerkstatt in der vorjährigen Berichtswahlversammlung, als sie ihn zum Sekretär der Abteilungsparteiorganisation wählten.

Ich traf Andrej Jurjew in der Reparaturwerkstatt, wo er die Berufslehrenden unterrichtet. „Wie geht's dem angehenden Parteileiter?“ fragte ich.

„Danke, es geht“, sagte er, gut gestimmt. „Aber wenn Sie das ernst meinen, so geht's verschiden. Manchmal bin ich mit dem Geleisteten zufrieden, ein andermal klappt es irgendwo nicht. Früher mußte ich nur fleißig arbeiten und hohe Kennziffern erzielen.“

Natürlich mußte ich auch manche Parteiaufträge erfüllen. Nun jetzt bin ich für alle Angelegenheiten verantwortlich. Ich muß die Qualität der Reparaturarbeiten nachprüfen, muß auch im Bilde darüber sein, wie es mit der Arbeitsdisziplin in der Abteilung steht. Kurz, jetzt muß ich überall allgegenwärtig sein und nichts außer acht lassen. Meine Kollegen haben mir ein hohes Vertrauen erwiesen, und da muß ich es natürlich rechtfertigen.“

Die Abteilungsparteiorganisation, die Andrej Jurjew anleitet, zählt 17 Kommunisten. Die Parteimitglieder lenken die Bemühungen der Reparaturarbeiter auf die Lösung der vor ihnen stehenden Aufgaben. Ihr Hauptaugenmerk aber lenken sie heute natürlich auf die Vorbereitung der landwirtschaftlichen Aggregate für die Erntezeit. Die meisten Aggregate wurden noch im Winter überholt. Rechtzeitig überholt waren alle 57 Kombines. Die Kommission für Qualität der Überholungsarbeiten nahm sie mit guten Noten ab. Jetzt sind die Traktoren an der Reihe, die in der Heumahd eingesetzt wurden und manche Schäden bekamen. Schöpferisch und mit Unternehmungsgest gehen an die Arbeit die Parteimitglieder, Schlosser P. Kotelewski und G. Ernst. Gute Berufskennnisse und Einfallsreichtum kennzeichnen den Dreher Jakob Schnarr. Mit verschiedenen Fragen wenden sich die Mechanisatoren an ihn: Mal soll er ein altes Detail ein bißchen abschleifen, mal ein neues Werkstück drehen. Alle Bestellungen erfüllt Jakob gern und rechtzeitig, obwohl er alle Hände voll zu tun hat. Einst klagten die Mechanisatoren darüber, daß sie statt der geschlossenen offene Lager für Kombines bekommen. Jakob Schnarr war es wieder, der dieses Problem löste. An seiner Drehbank machte er die nötigen Vorrichtungen.

Daß das Kollektiv der Reparaturwerkstatt im sozialistischen Wettbewerb unter den Abschnitten der Sowchosproduktion führt, ist ein großes Verdienst der Kommunisten. Sie arbeiten selbstlos, liefern Musterbeispiele an sachkundige, beteiligte sich mit Leib und Seele an Betriebsangelegenheiten, vermittelt seine Berufserfahrungen gern den angehenden Kollegen. Gerade darüber sprachen die Kommunisten der Reparaturwerkstatt in der vorjährigen Berichtswahlversammlung, als sie ihn zum Sekretär der Abteilungsparteiorganisation wählten.

Ich traf Andrej Jurjew in der Reparaturwerkstatt, wo er die Berufslehrenden unterrichtet. „Wie geht's dem angehenden Parteileiter?“ fragte ich.

„Danke, es geht“, sagte er, gut gestimmt. „Aber wenn Sie das ernst meinen, so geht's verschiden. Manchmal bin ich mit dem Geleisteten zufrieden, ein andermal klappt es irgendwo nicht. Früher mußte ich nur fleißig arbeiten und hohe Kennziffern erzielen.“

Natürlich mußte ich auch manche Parteiaufträge erfüllen. Nun jetzt bin ich für alle Angelegenheiten verantwortlich. Ich muß die Qualität der Reparaturarbeiten nachprüfen, muß auch im Bilde darüber sein, wie es mit der Arbeitsdisziplin in der Abteilung steht. Kurz, jetzt muß ich überall allgegenwärtig sein und nichts außer acht lassen. Meine Kollegen haben mir ein hohes Vertrauen erwiesen, und da muß ich es natürlich rechtfertigen.“

Die Abteilungsparteiorganisation, die Andrej Jurjew anleitet, zählt 17 Kommunisten. Die Parteimitglieder lenken die Bemühungen der Reparaturarbeiter auf die Lösung der vor ihnen stehenden Aufgaben. Ihr Hauptaugenmerk aber lenken sie heute natürlich auf die Vorbereitung der landwirtschaftlichen Aggregate für die Erntezeit. Die meisten Aggregate wurden noch im Winter überholt. Rechtzeitig überholt waren alle 57 Kombines. Die Kommission für Qualität der Überholungsarbeiten nahm sie mit guten Noten ab. Jetzt sind die Traktoren an der Reihe, die in der Heumahd eingesetzt wurden und manche Schäden bekamen. Schöpferisch und mit Unternehmungsgest gehen an die Arbeit die Parteimitglieder, Schlosser P. Kotelewski und G. Ernst. Gute Berufskennnisse und Einfallsreichtum kennzeichnen den Dreher Jakob Schnarr. Mit verschiedenen Fragen wenden sich die Mechanisatoren an ihn: Mal soll er ein altes Detail ein bißchen abschleifen, mal ein neues Werkstück drehen. Alle Bestellungen erfüllt Jakob gern und rechtzeitig, obwohl er alle Hände voll zu tun hat. Einst klagten die Mechanisatoren darüber, daß sie statt der geschlossenen offene Lager für Kombines bekommen. Jakob Schnarr war es wieder, der dieses Problem löste. An seiner Drehbank machte er die nötigen Vorrichtungen.

Daß das Kollektiv der Reparaturwerkstatt im sozialistischen Wettbewerb unter den Abschnitten der Sowchosproduktion führt, ist ein großes Verdienst der Kommunisten. Sie arbeiten selbstlos, liefern Musterbeispiele an sachkundige, beteiligte sich mit Leib und Seele an Betriebsangelegenheiten, vermittelt seine Berufserfahrungen gern den angehenden Kollegen. Gerade darüber sprachen die Kommunisten der Reparaturwerkstatt in der vorjährigen Berichtswahlversammlung, als sie ihn zum Sekretär der Abteilungsparteiorganisation wählten.

Ich traf Andrej Jurjew in der Reparaturwerkstatt, wo er die Berufslehrenden unterrichtet. „Wie geht's dem angehenden Parteileiter?“ fragte ich.

„Danke, es geht“, sagte er, gut gestimmt. „Aber wenn Sie das ernst meinen, so geht's verschiden. Manchmal bin ich mit dem Geleisteten zufrieden, ein andermal klappt es irgendwo nicht. Früher mußte ich nur fleißig arbeiten und hohe Kennziffern erzielen.“

Natürlich mußte ich auch manche Parteiaufträge erfüllen. Nun jetzt bin ich für alle Angelegenheiten verantwortlich. Ich muß die Qualität der Reparaturarbeiten nachprüfen, muß auch im Bilde darüber sein, wie es mit der Arbeitsdisziplin in der Abteilung steht. Kurz, jetzt muß ich überall allgegenwärtig sein und nichts außer acht lassen. Meine Kollegen haben mir ein hohes Vertrauen erwiesen, und da muß ich es natürlich rechtfertigen.“

Die Abteilungsparteiorganisation, die Andrej Jurjew anleitet, zählt 17 Kommunisten. Die Parteimitglieder lenken die Bemühungen der Reparaturarbeiter auf die Lösung der vor ihnen stehenden Aufgaben. Ihr Hauptaugenmerk aber lenken sie heute natürlich auf die Vorbereitung der landwirtschaftlichen Aggregate für die Erntezeit. Die meisten Aggregate wurden noch im Winter überholt. Rechtzeitig überholt waren alle 57 Kombines. Die Kommission für Qualität der Überholungsarbeiten nahm sie mit guten Noten ab. Jetzt sind die Traktoren an der Reihe, die in der Heumahd eingesetzt wurden und manche Schäden bekamen. Schöpferisch und mit Unternehmungsgest gehen an die Arbeit die Parteimitglieder, Schlosser P. Kotelewski und G. Ernst. Gute Berufskennnisse und Einfallsreichtum kennzeichnen den Dreher Jakob Schnarr. Mit verschiedenen Fragen wenden sich die Mechanisatoren an ihn: Mal soll er ein altes Detail ein bißchen abschleifen, mal ein neues Werkstück drehen. Alle Bestellungen erfüllt Jakob gern und rechtzeitig, obwohl er alle Hände voll zu tun hat. Einst klagten die Mechanisatoren darüber, daß sie statt der geschlossenen offene Lager für Kombines bekommen. Jakob Schnarr war es wieder, der dieses Problem löste. An seiner Drehbank machte er die nötigen Vorrichtungen.

Daß das Kollektiv der Reparaturwerkstatt im sozialistischen Wettbewerb unter den Abschnitten der Sowchosproduktion führt, ist ein großes Verdienst der Kommunisten. Sie arbeiten selbstlos, liefern Musterbeispiele an sachkundige, beteiligte sich mit Leib und Seele an Betriebsangelegenheiten, vermittelt seine Berufserfahrungen gern den angehenden Kollegen. Gerade darüber sprachen die Kommunisten der Reparaturwerkstatt in der vorjährigen Berichtswahlversammlung, als sie ihn zum Sekretär der Abteilungsparteiorganisation wählten.

Ich traf Andrej Jurjew in der Reparaturwerkstatt, wo er die Berufslehrenden unterrichtet. „Wie geht's dem angehenden Parteileiter?“ fragte ich.

„Danke, es geht“, sagte er, gut gestimmt. „Aber wenn Sie das ernst meinen, so geht's verschiden. Manchmal bin ich mit dem Geleisteten zufrieden, ein andermal klappt es irgendwo nicht. Früher mußte ich nur fleißig arbeiten und hohe Kennziffern erzielen.“

Hüter der Ernte

Vor dem Tor des Kraftverkehrsbaus hielt ein Lastzug. Der Mechaniker prüfte den Zustand des Kraftwagens, darunter auch der Bordwände. Er entdeckte einige kleine Risse, und verbot einstweilen den Einsatz des Wagens bei der Getreidebeförderung.

Der Fahrer warf den Motor an und fuhr zur Hermetisierungstelle, die sich nicht weit vom Dispatcherstand befindet. Ein Arbeiter nahm ein Aggregat mit der Aufschrift „Pomopolitretan“ und steig in den Laderaum. Er drückte eine Taste am Aggregat, und aus der Düse schoß ein starker Strahl, der den Mann auf die Ritzen in den Bordwänden richtete. Dort erstarrte die schaumartige Masse sofort und verdrichtete alle Lücken. Bereits nach zehn Minuten fuhr der Wagen los.

Solche Szenen kann man diese Tage in vielen Betrieben des Ministeriums für Kraftverkehr der Republik beobachten. Die von den Wissenschaftlern vorgeschlagene Methode des Kampfes gegen Verluste mit Hilfe billiger und bequemer Polymerstoffe hat die Prüfung erfolgreich bestanden und wurde gebilligt. Wie die Praxis zeigte, können solche Schichten ohne Erneuerung eine ganze Saison dienen. Diese Neuerung wurde von den Kraftfahrern aller wichtigen Getreidegebiete aufgegriffen. Es funktionieren etwa 30 Stellen zur Abdichtung der Transportmittel mit diesem Polymerstoff. Die Bedienungskräfte haben spezielle neu eröffnete Lehrgänge in einer Reihe von Gebietszentren beendet.

Die Bearbeitung mit Polymerstoffen wurden schon die Laderäume von mehr als zwölf tausend Kraftwagen unterzogen. Dadurch sparte man eine große Menge von Holz, Sackeln und Planenstoff, die gewöhnlich zur Abdichtung der für Getreide-transportierung bestimmten Kraftwagen verwendet werden. Die Arbeitsproduktivität der mit dieser bisher so mühevollen Operation beschäftigten Personen ist gestiegen, ihre Anzahl hat sich verringert. Hauptsache aber ist, daß den Verlusten ein zuverlässiger Riegel vorgeschoben wurde.

Es sollen weitere mehrere tausend Kraftwagen mit diesem Polymerstoff hermetisiert werden.

(KasTAG)



IN DEN SOZIALISTISCHEN

Verpflichtungen unseres Bahnbetriebswerks für das laufende Jahr heißt es: „Mit Schwerlastzügen über das Soll hinaus nicht weniger als 6 Millionen Tonnen Güter befördern, nicht weniger als 1 000 Tonnen Dieselloil sparen, die Selbstkosten der Transporte um 0,1 Prozent verringern.“

Denjenigen, die sich in unserer Arbeit schlecht auskennen, werden diese Verpflichtungen vielleicht als durchschnittlich vorkommen. Doch in der Tat sind sie sehr angestrengt. Die Ladenorm der Schwerlastzüge ist hoch, und die meisten Lokführer sind jung. Unter solchen Umständen ist es schwer, einen breiten Wettbewerb im Führen von Schwerlastzügen ohne Gefährdung der Dieselloil- und Mehrverbrauch an Dieselloil zu entfalten. Doch unsere Brigaden haben es gelernt, auch unter solchen Umständen erfolgreich zu arbeiten. Im Ergebnis werden Zugmittel freigestellt, weniger Treibstoffe verbraucht, die Selbstkosten der Transporte gehen zurück. Allein in den letzten 1,5 Jahren wurden etwa 8 000 Tonnen Dieselloil gespart, die Selbstkosten der Transporte um 1,7 Prozent verringert. Von großer Bedeutung waren für uns die Erfahrungen der Kollektive der Moskauer Eisenbahn zur Beschleunigung des Gütertransports durch Vergrößerung der Masse und der Länge der Züge, die vom ZK der KPdSU gebilligt wurden.

Selbstverständlich kam der Erfahrung der Moskauer Eisenbahn zur Beschleunigung des Gütertransports durch Vergrößerung der Masse und der Länge der Züge, die vom ZK der KPdSU gebilligt wurden.

David Dill, Dreher der 6. Qualifikationsstufe, arbeitet schon über 20 Jahre lang in der Alma-Ataer Werkzeugmaschinenfabrik „20 Jahre Oktober“. Ständig überträgt man ihm die Fertigung der kompliziertesten Ausrüstungen und Geräte für den Bedarf des Betriebs. Dabei ist man sich sicher, daß es Qualitätsarbeit sein wird, denn David Dill wurde wiederholt der Ehrentitel „Bester im Beruf“ zuerkannt.

Der Produktionsschrittmacher David Dill hat sich zusammen mit seinem Kollegen Chaidar Ashibajew, der im Betrieb ebenfalls fast zwei Jahrzehnte lang tätig ist, verpflichtet, das Fünfjahrsoffizial in 3,5 Jahren zu meistern. Die Veteranen des Betriebs bewältigen heute ihre Aufgaben mit einem Jahr Vorsprung.

Unsere Bild: Die Dreher Ch. Ashibajew und D. Dill.



Aufwand sinkt

Die Leiter des Bahnbetriebswerks, die Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolaktivisten verstanden es, die Menschen für den Kampf um die Erzielung höchster Endresultate zu mobilisieren. Angelegenheiten hatte man mit der Einstellung qualifizierter Kader, mit ernsthaftem, planmäßigem Studium.

Im Bahnbetriebswerk funktioniert beständig ein Lehrgang zur Ausbildung von Lokführern ohne Arbeitsunterbrechung. Allein 1981—1982 erhielten 50 Personen das Recht zum Lokfahren. Viel Mühe kostete es, um den Maschinenlenkern, besonders den angehenden, das Führen von Schwerlastzügen beizubringen.

Im Bahnbetriebswerk funktionieren Aktivistschulen. Das Parteikomitee billigte und verbreitete die Erfahrungen der besten Lokführerbrigade um W. Adamski im Sparen von Dieselloil, die Erfahrungen des besten ehrenamtlichen Inspektors für Verkehrssicherheit der Züge W. Belikow und des besten Reparaturschlossers für Betriebsmittel N. Schmeljow.

Große Arbeit leisten im Bahnbetriebswerk die Räte ehrenamtlicher Inspektoren für Verkehrssicherheit und Qualität der Reparaturen, die Volkskontrolleure, die Räte der Nachwuchsausbilder und andere gesellschaftliche Organisationen.

Große Bedeutung messen wir dem Wettbewerb unter den Devisen „Fürsterhabte Pflege für jede Lok“. „Für höchste Leistungsfähigkeit jeder Lok“ bei

Doch durch die gewissenhafte Arbeit der Lokführer allein ist der Erfolg noch nicht gesichert. Vieles hängt vom technischen Zustand der Lokomotiven ab, und dafür sind die Reparaturabteilungen zuständig. In den letzten Jahren werden die Lokomotiven bei gleichzeitigem Ausbau und Rekonstruktion der Abteilungen überholt.

Im vorigen Sommer mußte eine der Abteilungen für laufende Reparatur, die den Plan der ersten Jahreshälfte erfolgreich gemeistert hatte, stillgelegt werden, denn die Hauptbaugleise, die Brückenkräne, die Hubwerke und andere Ausrüstungen erforderten nach langjähriger Benutzung eine Generalüberholung. Im Zusammenhang damit wurden in den Parteiversammlungen die Aufgaben der Kollektive betriebs der Generalüberholung der Abteilung bei gleichzeitiger Planerfüllung erörtert. Die Parteiorganisation leistete Aufklärungsarbeit in allen Schichten und Brigaden. Der Entschluß des Kollektivs lautete einmütig: Die Verwaltung der Neulandeseisenbahn um die Erlaubnis bitten, die Abteilung für einen Monat lang — für die Dauer

der Generalreparatur — stillzulegen und den Reparaturplan gleichmäßig auf die anderen Monate zu verteilen. Das Kollektiv der Reparaturarbeiter bewältigte erfolgreich seine Aufgabe.

Besondere Aufmerksamkeit schenkt das Parteikomitee der Arbeit der Volkskontrolleure. Ihren Kern bilden die Kommunisten. Sie halten in ihrem Blickfeld ständig den Einsatz und die Überholung der Lokomotiven, übernehmen Kontrollaktionen zur Überprüfung des Verbrauchs von Dieselloil, Ersatzteilen und anderen Materialwerten, der Arbeit der Reparaturabteilungen, der Stelle für technische Wartung der Lokomotiven, beteiligen sich aktiv an solcher Wartung der Lokomotive im Frühjahr und im Herbst.

Eugen KLETT,
Sekretär des Parteikomitees
im Bahnbetriebswerk
Gebiet Pawlodar

der Generalreparatur — stillzulegen und den Reparaturplan gleichmäßig auf die anderen Monate zu verteilen. Das Kollektiv der Reparaturarbeiter bewältigte erfolgreich seine Aufgabe.

Besondere Aufmerksamkeit schenkt das Parteikomitee der Arbeit der Volkskontrolleure. Ihren Kern bilden die Kommunisten. Sie halten in ihrem Blickfeld ständig den Einsatz und die Überholung der Lokomotiven, übernehmen Kontrollaktionen zur Überprüfung des Verbrauchs von Dieselloil, Ersatzteilen und anderen Materialwerten, der Arbeit der Reparaturabteilungen, der Stelle für technische Wartung der Lokomotiven, beteiligen sich aktiv an solcher Wartung der Lokomotive im Frühjahr und im Herbst.

Heute steht vor uns die Aufgabe, das Tempo des Gütertransports zu beschleunigen, mehr Treibstoff und Energieressourcen zu sparen. Im Hinblick darauf verpflichtete sich das Kollektiv, zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR in diesem Jahr 20 Tage lang Züge mit gespartem Treibstoff zu führen.

Eugen KLETT,
Sekretär des Parteikomitees
im Bahnbetriebswerk
Gebiet Pawlodar

Aktivisten der Produktion

auf einer „Niwa“ den Vater mit dem ältesten Sohn und auf einer anderen Sascha sahen.

Vorher hatte es zu Hause ein Gespräch gegeben. Sascha hatte zum Vater getreten, der bei einer Erntekampagne unentbehrlichen Landgeräte fertigmachte, und fragte:

„Wie meinst du, vielleicht könnte ich in diesem Jahr mit allen anderen arbeiten? In der Schülerbrigade wird man ohne mich ganz gut auskommen. Es gibt viele, die dazu Lust haben. Vitja und ich möchten mal unsere Kräfte in einem Arbeitskollektiv auf die Probe stellen. In einem Jahr muß ich doch in die Sowjetarmee.“

Wladimir Spack schaute den Sohn aufmerksam an und antwortete darauf: „Sowieso mußst du es mal versuchen. Die Arbeit in der Schülerbrigade und hier sind ganz verschiedene Dinge. Du mußt es dir aber merken, daß man dir gegenüber, unachtsichtig

sein wird. Wenn die Brigade auch als eine Lehrlingsbesatzung gelten wird. Also, du bekommst meine Kombi, das ist eine gute Maschine, ich habe sie selber repariert...“

Allerdings ist Alexander noch bis heute der Meinung, die vom Vater geerbte „Niwa“ habe ihm geholfen, die Rekordmenge Getreide zu Dreschen. Die Kombi funktionierte fast ohne Pannen.

In jenem Jahr hatte Spack senior Pech bei der Ernte. Er, der man um seine Drescherträge Jahr für Jahr beneidete, leistete nur 8 000 Dezitonnen Getreide. Er selbst meint aber, es habe ihm im Wichtigsten geglickelt. Seine Söhne sind gute Getreidebauern geworden, und das ist die höchste Auszeichnung für einen Dorferwerblichen.

Nach der Ernte gratulierte der Vater als erster seinem Sohn zu dem Sieg im Wettbewerb und sagte: „Uns steht noch ein Herbst

bevor. Da werden wir mal sehen, wer Erster sein wird!“

Das Familienoberhaupt konnte damals nicht ahnen, daß er schon im März seinem Sohn gratulieren würde. Diesmal zu einer Regierungsverordnung. Zu eng war es an jenem Tag im schönen Haus der Spacks. Jung und alt waren hergekommen, um dieser fleißigen Bauernfamilie ihre Hochachtung zu bekunden.

Die ruhmreichen Arbeitstraditionen ermöglichen es den Getreidebauern des Sowchos „Konstantinowski“, stabile Ergebnisse zu erzielen. Der Sowchos gilt als ein Landwirtschaftsbetrieb hoher Ackerbaulieferung und ist Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners. Die Zukunft des Sowchos gehört solchen jungen Leuten wie Alexander Spack und seinen Freunden.

Viktor WAROW
Gebiet Nordkasachstan

Blumen, von denen die Blüten den Nektar sammeln. Deshalb liefern die Sowchos und Kolchose des Rayons an die Käsefabrik nur Milch erster Sorte und unbedingt abgekühlte.

Valentina Ukolowa als Lehrmeisterin schenkt der Qualität der Käsemacher besondere Aufmerksamkeit. Das berichteten die jüngsten Absolventen der Fachschule Schemonaicha Alija Sembajewa, Anna Hechel und Galina Kalrakpajewa. In kurzer Zeit hat sie diese zur selbständigen Arbeit vorbereitet. Und so gut, daß sie es in ihrem Fach mit verdienten Veteranen aufnehmen können.

Proletarka ist ein schönes Dorf. Adrette Ziegelhäuser in geraden Reihen mit Gärten säumen die breiten Straßen. Der Morgen bricht erst an die Käsemacherellen, aber schon in ihre Fabrik. Heute wie immer haben sie „Vollauf“ zu tun.

Peter SCHWEIZ
Gebiet Ostkasachstan

Der Werdegang

Die Komsomol- und Jugendbrigade des Sowchos „Konstantinowski“ erkämpfte sich im Jahre 1978 das Recht, Brigade „60 Jahre Komsomol der Sowjetunion“ zu heißen. Für die organisierte Aussattekampagne des vorigen Jahres erhielt sie den Preis „Komsomol Bykowskij“ des Gesellschaftskomsomolitees. Im gleichen Jahr erhielt sie den Preis der Zeitung „Leningradskaja Smena“ und „Sololaja Kossa“ — für hohe Leistungen während der Heumahd. Gerade in dieser Brigade arbeitete im vorigen Herbst die 10-Klässler der örtlichen Mittelschule Alexander Spack der mit der Medaille „Für heldenmütige Arbeit“ ausgezeichnet wurde. Zusammen mit seinem Mitschüler Viktor Kolossowski drosch er fast 12 000 Dezitonnen Getreide.

Die Komsomol- und Jugendbrigade des Sowchos „Konstantinowski“ erkämpfte sich im Jahre 1978 das Recht, Brigade „60 Jahre Komsomol der Sowjetunion“ zu heißen. Für die organisierte Aussattekampagne des vorigen Jahres erhielt sie den Preis „Komsomol Bykowskij“ des Gesellschaftskomsomolitees. Im gleichen Jahr erhielt sie den Preis der Zeitung „Leningradskaja Smena“ und „Sololaja Kossa“ — für hohe Leistungen während der Heumahd. Gerade in dieser Brigade arbeitete im vorigen Herbst die 10-Klässler der örtlichen Mittelschule Alexander Spack der mit der Medaille „Für heldenmütige Arbeit“ ausgezeichnet wurde. Zusammen mit seinem Mitschüler Viktor Kolossowski drosch er fast 12 000 Dezitonnen Getreide.

Die Komsomol- und Jugendbrigade des Sowchos „Konstantinowski“ erkämpfte sich im Jahre 1978 das Recht, Brigade „60 Jahre Komsomol der Sowjetunion“ zu heißen. Für die organisierte Aussattekampagne des vorigen Jahres erhielt sie den Preis „Komsomol Bykowskij“ des Gesellschaftskomsomolitees. Im gleichen Jahr erhielt sie den Preis der Zeitung „Leningradskaja Smena“ und „Sololaja Kossa“ — für hohe Leistungen während der Heumahd. Gerade in dieser Brigade arbeitete im vorigen Herbst die 10-Klässler der örtlichen Mittelschule Alexander Spack der mit der Medaille „Für heldenmütige Arbeit“ ausgezeichnet wurde. Zusammen mit seinem Mitschüler Viktor Kolossowski drosch er fast 12 000 Dezitonnen Getreide.

Die Komsomol- und Jugendbrigade des Sowchos „Konstantinowski“ erkämpfte sich im Jahre 1978 das Recht, Brigade „60 Jahre Komsomol der Sowjetunion“ zu heißen. Für die organisierte Aussattekampagne des vorigen Jahres erhielt sie den Preis „Komsomol Bykowskij“ des Gesellschaftskomsomolitees. Im gleichen Jahr erhielt sie den Preis der Zeitung „Leningradskaja Smena“ und „Sololaja Kossa“ — für hohe Leistungen während der Heumahd. Gerade in dieser Brigade arbeitete im vorigen Herbst die 10-Klässler der örtlichen Mittelschule Alexander Spack der mit der Medaille „Für heldenmütige Arbeit“ ausgezeichnet wurde. Zusammen mit seinem Mitschüler Viktor Kolossowski drosch er fast 12 000 Dezitonnen Getreide.

Die Komsomol- und Jugendbrigade des Sowchos „Konstantinowski“ erkämpfte sich im Jahre 1978 das Recht, Brigade „60 Jahre Komsomol der Sowjetunion“ zu heißen. Für die organisierte Aussattekampagne des vorigen Jahres erhielt sie den Preis „Komsomol Bykowskij“ des Gesellschaftskomsomolitees. Im gleichen Jahr erhielt sie den Preis der Zeitung „Leningradskaja Smena“ und „Sololaja Kossa“ — für hohe Leistungen während der Heumahd. Gerade in dieser Brigade arbeitete im vorigen Herbst die 10-Klässler der örtlichen Mittelschule Alexander Spack der mit der Medaille „Für heldenmütige Arbeit“ ausgezeichnet wurde. Zusammen mit seinem Mitschüler Viktor Kolossowski drosch er fast 12 000 Dezitonnen Getreide.

Die Komsomol- und Jugendbrigade des Sowchos „Konstantinowski“ erkämpfte sich im Jahre 1978 das Recht, Brigade „60 Jahre Komsomol der Sowjetunion“ zu heißen. Für die organisierte Aussattekampagne des vorigen Jahres erhielt sie den Preis „Komsomol Bykowskij“ des Gesellschaftskomsomolitees. Im gleichen Jahr erhielt sie den Preis der Zeitung „Leningradskaja Smena“ und „Sololaja Kossa“ — für hohe Leistungen während der Heumahd. Gerade in dieser Brigade arbeitete im vorigen Herbst die 10-Klässler der örtlichen Mittelschule Alexander Spack der mit der Medaille „Für heldenmütige Arbeit“ ausgezeichnet wurde. Zusammen mit seinem Mitschüler Viktor Kolossowski drosch er fast 12 000 Dezitonnen Getreide.

Die Komsomol- und Jugendbrigade des Sowchos „Konstantin

LITERATUR



Diskussionsthema: Stücke und Stückersteller

Quintessenz — positive Helden!

Im Leben unseres Sowjetvolkes spielen Literatur und Kunst eine große Rolle, denn sie tragen nicht wenig dazu bei, unsere Sowjetmenschen im Geiste der marxistisch-leninistischen Ideologie zu erziehen und sie auf die echte Bahn der sozialistischen Lebensweise zu stellen. Dabei fällt dem Theater und den Schauspielern eine große und schwierige Aufgabe zu. Das ist uns allen begreiflich und herzensnah. Deswegen kann man nicht gleichgültig an der Gründung des Deutschen Theaters in Kasachstan vorbeigehen.

Mit der Entstehung dieses deutschen Theaters und seinen ersten Auftritten drängen sich natürlich Fragen auf. Es geht um zeitgenössische Bühnenstücke, talentierte Schauspieler und ihre Darstellerei, die Spielleitung u. a. komplizierte Fragen. Darüber wurde schon öfters in der sowjetdeutschen Presse geschrieben, im großen und ganzen wird das Schauspielerkollektiv gelobt.

Wenn man sich aber überlegt, was von alledem die Hauptsache, die Quintessenz sein sollte, so bin ich der Meinung, daß es die Theaterstücke sein müßten; sie machen den größten Eindruck auf den Zuschauer, bieten ihm so oder anders zu urteilen — erzieherisch oder enttäuschend, gewinnend oder abstoßend. In diesem Zusammenhang kann man nicht umhin, auf die Bühnenstücke aufmerksam zu machen, die in letzter Zeit erschienen sind. Bedauerlicherweise können manche von diesen Werken nicht immer voll und ganz gebilligt werden.

Vor allem bin ich der Meinung, daß es nicht ergötlich und angebracht ist, in allen Bühnenstücken die Hauptrollen als negative Gestalten zu zeigen, wie es z. B. A. Reimigen in „Der Weg ins Verderben“ getan hat. Auch im Bühnenstück „Die zweite Familie“ gibt es solche unseren Betrachtern fremde Gestalten, er geht nicht mit diesen „Mustern“. Natürlich kann und will ich nicht Alexander Reimigen in den Schatten stellen, er ist einer unserer besten Schriftsteller und Poeten, kann künstlerisch vollendete Helden zeigen. Aber gerade im Stück „Der Weg ins Verderben“ kommen die positiven Helden — es sind Jugendliche — viel zu spät „auf die Bühne“, und ihre Handlungen kamen viel nicht zu abgeschlossenen Charakteren.

Die Hauptaufgabe unserer Sowjetliteratur besteht doch darin, einen ideologisch-erzieherischen, moralisch-unanfechtbaren Weg in der kommunistischen Aufbauphase abzustecken. Und dieses Ziel muß man positiven, unseren moralischen Grundsätzen ergebenden Helden in

Herz und Sinn legen, jede ihrer Handlungen muß geistreich und hingebungsvoll gestaltet werden. Negative Helden, abstoßende Figuren können derartige Rollen nicht bewältigen, sie führen „ins Verderben“.

Natürlich kann und will man nicht behaupten, daß bei uns das Leben und Wirken der Menschen durchaus makellos ist, o nein! Was A. Reimigen darstellt, ist aus dem Leben gegriffen, aus unserem Alltag. Leider, ja. Aber an diesen Beispielen sollten wir uns nicht festklammern, auf Schritt und Tritt, meine ich.

Mir scheint angebracht zu sein, gleichzeitig auch ein Bühnenwerk eines anderen Schriftstellers zu erwähnen, nämlich „Die große Prüfung“ Alexej Debo'skis, veröffentlicht in „Heimliche Weiten“ Nr. 2/81.

„Die große Prüfung“ spielt sich während des Großen Vaterländischen Krieges ab, und zwar auf Okkupationsboden, wo die faschistischen Eindringlinge hausten. Aber da werden Helden gezeigt (natürlich auch Sowjetdeutsche), die sich mit Leib und Seele für ihre sozialistische Sowjetheimat, für den unausbleiblichen Sieg über den Faschismus und das hoffnungsvolle Weitergehen der Heimat einsetzen. Hauptsächlich sind es Jugendliche, und sie sind so dargestellt, daß man sich vor ihnen bis zur Erde verneigen möchte. Das sind Marta und Eleonore Neufeld, Petro Dozenko, Manfred Knauer u. a. Sie waren bereit, ihr Leben für ihre Sowjetheimat zu opfern. Gewiß, auch hier geht es nicht ohne abstoßende, Bedenken erweckende „Helden“ ab, aber es sind nur „Figürchen“, so „unter der Hand“ auf die Bühne gebracht, wie z. B. Albin Wink, die unsere Betrachtern Hals über Kopf ihrer Habgier und Rafferei halber in den Schmutz trat. Aber das ganze Theaterstück macht einen herzwarmer, erzieherischen Eindruck auf uns. Ein gutes Beispiel wirkt immer besser und gewinnender als ein schlechtes. Wer dir freundlich die Hand reicht, ist dir näher als jener, der dich anklagt oder dir gar das Bein stellt.

Natürlich geht es in unseren literarischen Werken nicht immer ohne negative Gestalten ab, sie werden ja aus dem Leben gegriffen. Aber weit besser ist es, wenn die handelnden Personen bzw. die Hauptgestalten ein Muster bieten, wie man leben und handeln soll. Besonders lehrreich und beispielgebend ist das für die Jugend — sie hat es nötig...

Klemens ECK

Anna GRUGER **Der Nordstern**

Der Abend illuminiert den Himmelsdom: ein Gleiten und ein Funkeln. Hier fährt der „Fuhrmann“, dort kreist der „Große Bär“, es schreitet „Orion“ auf seiner ewigen Himmelsbahn. Der Halbmond läßt die Sterne aus auf seinem Weg. Steht seine andre Hälfte er wohl hier? Er fand sie nicht auf diesem schmalen Steg, enttäuscht verschwindet er im wolkigen Revier. Du zeigst mir den Nordstern: Du heileste unter allen Sternen, immer auf einem Platz, wenn andre Sterne ohne Rast, kreisen in weiten Fernen. Willst Du, so sei er unser Stern? — Ich schaute fragend auf zu dir. „Wenn wir mal sollten nicht beisammen sein, bin in Gedanken ich bei Dir, Du sei bei mir, beim Anblick seines Scheins.“ — War deine Frage ein dunkles Ahnen schicksalsschwerer Tage? Im allgemeinen Vorwärtsstreben nur gückverheißend flutete das Leben. — Doch dann blieb ich allein. Ich blieb allein. Ein ganzes langes Leben ohne dich! Wie bitter war die Einsamkeit, die Leere stets um mich. Im anspruchsvollen, tatenreichen Leben, die dumple Schwere wich. Miteinbezogen in ein zielgeintes Streben, entstand ein neues Sein für mich. Doch wenn ich abends in der Höhe den Nordstern blinken sah, dann denke sinnig ich zurück, an jenes kurze, längst vergangne Glück.

Janka KUPALA **Hab' Dank, mein Volk, für die Lieder**

Von der Mühsal und Knechtschaft des Volkes, davon, daß es aufersteht wieder, sang einst ich in Armut und Elend empörte und traurige Lieder.

Von Zärtlichkeit wußt' nichts die Jugend, sie blieb meiner Jugend verborgen, Durch Sagen und Märchen des Volkes bin mutig und stark ich geworden.

Mein Lied stöhnte mitten im Volke, über den Feldern schwankend. Mein Lied sang von Gram und Kummer, von der Knechtschaft Fessein und Schranken.

Erniedrigung, Kränkungen hatten zerquält mir die Jugendjahre. Doch jetzt ist die Plage vorüber. Ich habe, was Glück ist, erfahren.

Und alles ist anders geworden mit anderen Liedern und Plänen.

Die Seele leidet und weint nicht, wie einst sie verging von Tränen.

Sie flüstern freundlich die Kiefern und Birken am Straßenrande. Wir leben, befreit von Sorgen, in unserem fruchtbaren Lande.

Reich sind im Kolchos die Ernten, es biegen vom Obst sich die Äste. Mit meinem glücklichen Volke feire ich fröhliche Feste.

Den Liedern sind Flügel gewachsen, daß frei sie im Himmelszelt schweben. Die Ahnen sind tot. Doch es haben die Enkel ein glückliches Leben.

Hab' Dank, mein Volk, für die Lieder! Mir lehrtest mich dichten vor Zeiten. Im Vorfrühling sang ich sie früher. Im Frühling sing ich sie heute.

Barat BAIKABULOW **Herzensbilder**

Der Mensch
Der Mensch gleicht dem Aryk, auf dessen Spur sproßt überall die blühende Natur. Er läßt mit seiner Hand die Welt erblühen. Die Erde ging zugrunde ohne ihn.

Vom Wissen
Kein Weiser brüstet sich mit seinem Wissen, das er sich angeeignet lernbeilissen. Den größten Lärm erzeugen seichte Flüsse, den großen, tiefen Strom hört man nicht fließen.

Arbeitsthron
Die Arbeit ist's, die Ruhm und Ehre gibt. Die Arbeit ist ein Glück, wenn man sie liebt. Solange die Arbeit hoch in Ehren thronet, solange bleibt das Herz von Leid verschont.

Geschenk
Zwei Granatäpfel im Purpurglanz hab ich als Geschenk bekommen. Mir schien, als lag auf meiner Hand Andishans sonnenüberstrahlter Sommer.

Vom Hindernis
Ein Hindernis hemmt jäh des Flusses Lauf — der Fluß bleibt stehn, um gleich darauf mit aller Kraft, mit allen seinen Wellen das Hindernis in Stücke zu zersperren. Das Volk ist stark, das Volk ist wie die Flüsse, die aus dem Wege räumen alle Hindernisse.

Aufschrift auf einem Denkmal
Sechstausend waren es, die hier im Kampf ihr Leben ließen. Sechstausend junge Menschen haben hier sterben müssen. Sechstausend Leben wurden hier gefällt fürs Glück, für dich, daß schöner sei die Welt.

Aus dem Russischen von Sepp OSTERREICHER

Hermann ARNHOLD

Im Alltag erlauscht

Es heißt, er habe viel geschuftet. Im Schweiß seines Angesichts. Und dann hat er sich schnell verduftet. Und schweigt sich aus. Und schreibt uns nichts.

Wenn Silben mit langen und kurzen Vokalen — nun, sagen wir, solche wie „schallen“ und „malen“ — der Dichter oft reimt, dann behaupte ich nicht, er habe genügend gefeilt am Gedicht.

Ein jeder Dichter plagiiert. Gewiß, nur in gewissem Sinne. Doch wenn er Neues expliziert, soll er den Faden weiterspinnen.

Wenn's keine gibt, die dich geliebt, so danke du, die dir vergibt.

Er wirft sich in die Brust und sagt: „Ich bin ein braver Mann!“ Ich hab ihn unlängst schlicht gefragt: „Seit wann?“

Er sitzt und trinkt und schmaucht: „Ich will mir einen ‚Wolga‘ kaufen. Drum mach ich Schluß heut mit dem Rauchen. Und mit dem Saufen... auch.“

Oh, Klatschbasen gab es noch immer. Doch heute sind alle viel schimmer — studiert, sind sie neunzigmalklug.

Die Welt ist allzugroß. Man kann sie nicht umschließen. Drum los, mein Geist, nur los und falle ihr zu Füßen!

Noch gestern war der Himmel wolkengrau. Und heute blaut er wieder sonnenblau. Die Welt umarmt mich sanft wie eine Frau und haucht mir auf die Wangen ihr neues „Tschau!“.

Juli 1982

Oswald PLADERS

Brich ein Stuhl entzwei, Was ist schon dabei, Brich ein Tisch... ungeteilt bleibt das Brot. Trübe werden die Becher, nicht leuchtet der Wein mehr rot. Es stoßen nicht an die Zecher. Brich aber zusammen der runde Tisch, bleiben unabgeschlossen die Freundschaftsverträge. Nicht finden sich zusammen die Delegaten. Es entzweien sich Völker und Staaten, zum Frieden führen keine Wege mehr. Brich zusammen der runde Tisch...

Marfuga AITCHOSHINA **Durchs Fenster scheint der Mond**

Wenn ich versinke in Verzweifeltsein und dumpfes Schweigen mich umgibt zuhauf, dann lasse ich den Steppenwind herein, — und langsam tau ich seelisch wieder auf.

Durchs Fenster scheint gespensterhaft der Mond. Der Mond kennt keine Trauer, keine Freude. Die Stille, die in meinem Zimmer wohnt, durchbricht ein warmes heiltönig Geläute.

Und immer schneller wird des Herzens Schlag, ich fühle, wie mich heiße Wellen wagen. Es naht des Schaffens ahnungsvoller Tag — unendlich lange hat mein Lied geschwiegen!

Ich höre in der Ferne Glöcklein schellen und eil zur Tür! — Gelbes Laub liegt auf der Schwelle...

Deutsch von Rosa PFLUG

Nelly WACKER

Das Puppentheater

Lillis zwei sehnlichste Wünsche sollten sich heute endlich erfüllen: Erstens durfte sie hinter die „Kulisen“ — ins Reich der „Schauspieler“ — eindringen. Und zweitens... Aber darüber etwas später. Sie durfte also das Rotkäppchen spielen. Ausgerechnet das Rotkäppchen, das der böse Wolf wieder einmal verschlingen sollte. Die Worte konnte sie natürlich längst alle auswendig, aber waren das auch die einzig richtigen Worte? Konnte das Kind nicht endlich klüger geworden sein und seiner Mutter gehorchen? Mußte es denn jedesmal auf die List des hungrigen Räubers hereinfallen? Während Lilli so dachte, wendete sie die Puppe hin und her, zog sie auf die Hand, probierte... Die kleinen Finger konnten jedoch die Puppe nicht meistern. Gleich wird Fräulein Wanda erscheinen und mit ihrer gleichgültigen Stimme entscheiden:

„Ich habe es doch gewußt: Lilli bringt es nie und nimmer fertig.“

Da erschien diese wirklich und brachte einen kleinen Handschuh mit verlängerten Kartoffelfingern mit. Kaum hatte Lilli ihn angezogen, gehorchten ihr Kopf und Hände der Puppe, und die Probe konnte beginnen. Lilli stand auf einem Bänkechen, da sie ja viel kleiner war als Fräulein Wanda und ihre Schwester. Nach zwei — drei Proben stellte die Leiterin des Puppentheaters lächelnd fest: „Das geht ja perfekt! Ein kleines Talent bist du, Lilli.“

Dieses unvorhersehliche Lob machte die Kleine so stolz und froh, daß sie übermütig wurde und auf einmal — sie war selbst erstauert über solche Frechheit — herausplätzte:

„Fräulein Wanda! Lassen Sie mich doch ein einziges Mal mit dem Pinsel probieren... bitte!“

„Du möchtest malen? Na, dann komm mit... Ich male gerade ein neues Schneewittchen... Das alte — wo ist es denn? Aha, hier hat es sich versteckt... Willst du der Puppe das Gesicht neu nachmalen? Paß aber auf dein Kleidchen auf, das sind Ölfarben, die kriegt man so leicht nicht weg...“

Wie Lilli nur so schlecht von dieser Tante hatte denken können? Wo sie doch so lieb und gut war... Sie zeigte, wie man aus weiß, gelb und rot Gesichtsfarbe mischt. Dann fragte sie:

Tanz der Kraniche *

„Und wie sollen die Augen sein?“
„Blau! Blau wie der Himmel.“
„Wir haben aber keine solche Farbe“, gab Fräulein Wanda zu bedenken.
„Dann mischen wir eben dunkelblau mit weiß!“
„Richtig, Kleine!“ Die Malerin lächelte.
„Und wann machen wir nun Puppentheater?“ fragte Lilli.
„Morgen nachmittag... Sag es allen, ja?“
Die Neugier, daß diesmal auch Lilli mitspielen werde, verbreitete sich blitzschnell, und es versammelten sich sogar mehr Kinder als sonst. Lilli wurde bestaunt und beneidet.
Endlich öffnete sich der bunte Vorhang. Auf der Bühne — ein Haus mit Vortreppe. Hinter dem Garten ging die Sonne auf und blieb an einem Baumwipfel hängen. Gleichzeitig flatterte der Hahn auf einen Zaun und krächzte dreimal. Nun trat die Mutter mit dem Körbchen aus der Tür und rief:
„Rotkäppchen! Rotkäppchen, komm mal her!“
Rotkäppchen blieb aber mit der Schürze an der Tür hängen und anstatt der üblichen Worte: „Gleich, gleich, Mutti! Muß nur erst meine Schürze hier loskriegen...“, erschien Lillis Hand auf der Szene und befreite die Schürze. Die Zuschauer kicherten. Wartet nur, dachte die Kleine, ihr werdet euch wundern. Heute spiele ich euch ein neues Rotkäppchen vor, jenes, das Großvater und ich uns erdachten.
Rotkäppchen hörte sich geduldig alles an, was ihm die Mutter auftrug, und versprach:
„Sei unbesorgt, Mutti! Ich werde alles so tun, wie du es willst. Von dem dummen Wolf lasse ich mich heute nicht fressen!“
Tumult im Zuschauerraum. Der Vorhang ging zu, und Fräulein Wanda flüsterte:
„Du willst wohl heute das Märchen anders spielen, Lilli?“
„Wollen doch mal probieren! Großvater war der Meinung...“ Doch Fräulein Wanda hielt ihr den Mund zu und sprach laut:
„Liebe Kinder! Ihr kennt das alte Märchen vom Rotkäppchen und dem grausamen Wolf schon auswendig. Heute spielen wir die Geschichte mal anders...“
Nun zeigte die Szene den Wald. Blumen blühten, Vögel sangen. Rotkäppchen kam, blieb bei den Blumen stehen, streichelte sie und sagte:
„Hab keine Angst, ihr Lieben, heute plücker ich euch nicht ab. Blüht, solange ihr wollt!“
Ein Hase kam angepöppelt.
„Guten Tag, Rotkäppchen! Paß auf, ich hab soeben den Wolf gesehen... Glaub ihm nicht, dem Bösewicht.“
„Vielen Dank, lieber Hase,“ antwortete Rotkäppchen, gab ihm etwas Kuchen und flüsterte in sein Langohr: „Suche bitte den Jäger und schick ihn her, ja?“
Kaum war der Hase verschwunden, tauchte auch schon der Wolf auf. Zuerst verließ das Gespräch immer, als aber der Betrüger mit seinen listigen Vorschlägen herausrückte, bekam er zur Antwort:
„Meine Oma liebt gepfückte Blumen nicht. Sie sagt, die wollen auch leben... Und den anderen Weg gehe ich auch nicht, weil dieser kürzer ist. Aber kommt immer mit, wenn du meine kranke Oma besuchen willst.“
Sie gingen weiter. Der Hintergrund bewegte sich langsam, und Omas Häuschen wurde sichtbar. Hinter Bäumen, sich vor dem Wolf verborgend, schlich der Jäger heran. Als Rotkäppchen an Omas Tür klopfte, wollte sich der Wolf auf das Kind stürzen, der Jäger war aber flinker und warf dem Isegrim ein Netz über, indem er wiederholte:
„Hab ich dich endlich, du alter Graubart!“
Der Wolf heulte jämmerlich. Oma kam, begrüßte die Enkelin und bat den Jäger:
„Schenke doch dem Ollen Graubart das Leben! Er wird sich gewiß bessern.“
„Ja, ja, ich verspreche es...“, heulte Isegrim.
„Darl mañ dir auch glauben?“ fragte Rotkäppchen.
„Wir bringen ihn in den Zoo. Dort wird er sein Wort halten“, sagte lachend der Jäger und zog den Strick fester.
Dann saßen alle an Omas Gartentisch, aßen und tranken, und die Zuschauer klatschten laut Beifall.
Lillis Traum
Eine kurze Sommernacht deckt den Himmel mit ihrem schwarzblauen, von der Zeit zerfressenen Vorhang zu, durch dessen unzählige Löcher die hohen Sterne blinzeln. Mitternacht ist schon vorbei, das Morgengrauen naht, die Friedensfelder jedoch schlafen in süßer Ruh. Sie wissen, daß in ihrem von Bergen und Wäldern umringten Dorf die Nacht ein Stündchen länger verweilt. Sogar Reinhardts roter Hahn, dessen Schreihals, kräht sein Wecksignal irgendwie unsicher und lässig, und niemand schert sich drum. Enttäuscht plustert er sich und steckt den Kopf wieder unter die Flügel.
Auch das Quecksilber Lilli schließt in ihrem Bettchen am Fenster und sieht einen seltsamen Traum. Ihr träumt, sie sei allein, ohne ihre Freundinnen, ins Nußwäldchen gelaufen, um zu prüfen, wie die Nüsse reifen. Es stellt sich heraus, daß sie gerade so sind, wie Lilli sie liebt: schon hart genug, doch süß und noch immer nach Milch schmeckend.
Von Busch zu Busch läuft Lilli mit ihrem Körbchen, plücker, probiert und wundert sich über die Menge der Nüsse. Die Äste biegen sich einfach unter ihrer Last. Nun will sie noch einen Strauch in der Schlucht besuchen, der ihr vorigen Herbst besonders gute Nüsse schenkte. Sie hüpfet den Hang hinunter und steht gleich darauf stauend vor dem Busch still, der nicht wiederzuerkennen ist, so groß ist er geworden. Und wieviel Nüsse dranhängen! Und was für große! Fast so groß wie die auf Großvaters Walnußbaum! Mal sehen, denkt die neugierige Lilli, was sich im Innern des Busches tut. Sie biegt die Äste vorsichtig auseinander und — der Atem stockt ihr, die Augen werden rund vor Staunen. Ist das möglich? Da hängt es ja, das goldene Nußzweiglein aus dem Märchen! Und oft hat sie es hier gesucht. Und wievielmahl wurde sie dafür ausgelacht! Besonders von Lene, dem glitzernden Zweiglein abbrechen, es verstecken, und abends, wenn sich alle zum Abendbrot versammelt, wird sie das Gespräch drauf bringen. Natürlich werden die Sticheleien sofort beginnen, und dann wird sie, Lilli, ganz gelassen fragen:
„Ihr lacht? So, so... Und was ist das hier?“ und sie wird das Nußzweiglein in die Mitte des Tisches legen... Da werden aber alle Augen machen, besonders Lene.
Lilli nimmt ihr Kopftuch ab, plücker das Zweiglein mit den drei goldenen Nüssen und den silbernen Blättchen, wickelt es vorsichtig ins Tuch und legt es ins Körbchen.
In diesem Augenblick hört sie hinter ihrem Rücken ein seltsam heiseres Lachen. Das Mädchen fährt erschrocken herum und sieht dicht vor sich den Rachen eines riesigen grauen Wolfes. Und da beginnt er auch noch zu sprechen!
„So, so! Da bist du ja. Hast mich nicht lange warten lassen.“
Dem Kind versagen vor Schreck

die Beine. Kaum hörbar, zitternd und stotternd, fragt Lilli:
„Wa-wa-warum bi-bist du nicht im Zo-Zo-Zoo?“
„Da haben wir's! Nun hat sie vor Angst das Sprechen verlernt! Wa-wa, bi-bi, zo-zo! Vom Zoo weglaufen, das ist ein Unglücksvogel! Sonst verschlinge ich dich momentan mit Haut und Haar! Dafür, daß du das bekannte Märchen umgebaut hast! Da mußt du nun verantworten, Rotkäppchen!“
Verloren, ich bin verloren, denkt Lilli. Und niemand wird nachher erfahren, was mit mir geschehen ist... Wo kommt aber hier ein Wolf her? Papa sagt, hier gebe es längst keine mehr. Und was sucht er bei dem Nußzweiglein? Da müßte doch ein Bär... Br! Das wäre noch gräßlicher. Ich will dem Wolf erklären...
„Hör mal, Herr... Herr Isegrim!“ begann Lilli, schon ein wenig ruhiger, jedoch immer noch mit unangenehm dünner und zittriger Stimme. „Hör mal! Das war doch nur ein Puppentheater, ein Spiel! Ich heiße Lilli, nicht Rotkäppchen, Herr Isegrim!“
„Und ich heiße nicht Herr, sondern Frau Isegrim! Mein Mann sitzt dank dir hinter Gittern im Zoo. Noch gut, daß dieser am Stadtrand liegt, da kann ich den Unglücklichen wenigstens besuchen... Man muß ihm herausschleichen.“
„Heraushelfen? Damit er wieder alte Omas und naive Kinder fressen kann? Und was tust du, Frau Isegrim, eigentlich hier, bei dem Nußzweiglein? Du gehörst doch gar nicht in dieses Märchen! Verschwinde also!“
„Das würde dir so passen! Und wie kommst du dazu, das Zweiglein abzubrechen? Wer tut das im Märchen? Das Rotkäppchen vielleicht?“
„Ach, ich hab' doch gar kein rotes Käppchen.“
„Nun lügst du auch noch? Guck mal ins Körbchen!“
Lilli ist verblüfft: Das Tuch mit dem Zweiglein ist verschwunden, im Körbchen liegt alles, was zum Rotkäppchen gehört. Es ist wie im Traum, denkt Lilli und blüht:
„Frau Isegrim! Laß mich nach Hause gehen. Zu Hause werden alle weinen, wenn du mich aufriffst.“
„Meinst wohl, ich und meine Kinder haben gelacht, als unser Vater im Zoo verschwand? Du gehst mit mir. Vorerst wirst du bei meinen Kinderchen bleiben, wenn ich auf Beute ausgehe. Sie winseln und flennen, wollen nicht allein sein. Los also und wisse: Dein Leben hängt von dir selbst ab.“
Was bleibt Lilli übrig? Sie folgt der Wölfin, die auf dem Hohlweg vorwärts trabt.
An den Hängen blühen und duften liebliche Blumen. Die Vögel tiritieren, als wäre alles in bester Ordnung. Lilli hofft auf Rettung und will die Zeit hinausziehen.
„Frau Isegrim, laß mich bitte einen Blumenstrauß für deine Kinder pflücken!“
„Wer sagte unlängst, daß Blumen auch leben wollen? Mein Mann hat mir alles erzählt! Und meinen Kleinen sind Blumen sowieso schuppe...“
Als sie aus der Schlucht steigen, merkt Lilli, daß sie vor einem dichten dunklen Wald stehen, den sie nicht kennt. Modrige Feuchtigkeit schlägt ihnen entgegen. Lilli sucht fieberhaft nach einem Ausweg. Was tun? Was beginnen? Plötzlich fällt ihr ein, daß ein Wolf keinen Baum bestiegen kann, sie selbst aber — oho! Das ist ein Gedanke! Sie merkt sich einen Baum am Weg, der passend scheint. Bei ihm angelangt, wirft sie blitzschnell alles aus dem Körbchen, stülpt es der verblüfften Wölfin über die Nase und sitzt — eins, zwei, drei! — hoch oben im Geäst.
Die Wölfin knurrt böse und unfrieden:
„Du miserable und garstige Müdel! Meine hungrigen Kleinen warten, du aber spielst hier Zirkus! Warte, gleich hol ich dich runter, dann gib's keine Gnade mehr!“
„Runterholen? Pustekuchen! Kein Wolf kann das!“
„Denkst du? Wie einen Apfel plücker ich dich vom Baum! Nicht umsonst war jener graue Wolf, der einst den Iwanuschka durch die Lüfte trug, mein Großvater...“
Und zu Lillis größter Verwunderung und noch größerem Entsetzen, nimmt die Wölfin einen Anlauf, stößt sich von der Erde ab und beginnt, um den Baum zu kreisen. Immer höher und höher, immer näher und näher...
„Aaaa! Paaaa!“ schreit Lilli. „Rettet! Der Wooooff!“
„Lilli, Kind! Was ist los mit dir?“ fragt der Vater und rüttelt sie wach. Lilli öffnet die Augen, sieht das liebe Gesicht, schlägt die Arme um Vaters Hals und drückt sich zitternd an ihn. „Na? Was war's? Ein häßlicher Traum?“
„Eine Wölfin wollte mich fressen...“, flüstert Lilli.
„Beruhige dich, Kind! Träume sind Schäume! Hier gib's längst keine Wölfe mehr. Heute erwartest dich etwas Neues und Interessantes.“
„Was denn?“
„Du wirst uns beim Dreschen helfen, wirst das Reiten lernen.“
„Reiten? Auf dem Braunen?“
„Ja. Die Lene ist schon zu groß, der Ernst noch zu klein. Du bist leicht, der Braune wird dich gern tragen. Zieh dich an, das Frühstück steht schon auf dem Tisch. Riechst du den Apfelkuchen? Mutter hat ihn schon so früh gebacken...“

(Fortsetzung folgt)

Liebe Leser!

Wenn Sie über die wichtigsten Ereignisse in der Kasachischen SSR auf dem laufenden sein wollen, wenn Sie sich für das Weltgeschehen und die internationale Politik interessieren, wenn Sie über das Leben und die Erfolge der Sowjetdeutschen in der brüderlichen Völkerfamilie unseres Landes mehr wissen wollen

Abonnieren Sie die Zeitung „Freundschaft“!

Laut Anweisung der Hauptverwaltung für Pressevertrieb des Ministeriums für Post- und Fernmeldewesen der UdSSR kann die „Freundschaft“ unumschränkt auf dem ganzen Territorium der Sowjetunion abonniert werden.

Die örtlichen „Sojuspetschat“- und Poststellen müssen die Bestellungen an die Gebietsabteilung „Sojuspetschat“ nach Zelinograd, 473022, weiterleiten. Das Geld ist auf das Gebietsbankkonto, laufendes Konto Nr. 44304, zu überweisen.

Index im Unionskatalog — 65414. Bezugspreis für das Jahr — 6,60 Rubel, für das Halbjahr — 3,30 Rubel.

Die Entgegennahme der Zeitung „Freundschaft“ an den „Sojuspetschat“- und Poststellen erfolgt bis zum 15. November.

Versäumen Sie nicht, die „Freundschaft“ zu bestellen!



„Meuchelmörder“

Der Ausdruck „Meuchelmord“ ist wohl geläufig in allen Sprachen in der ganzen Welt, wenngleich er in der Praxis nicht so häufig — der offene Mord behauptet da das Feld.

Man spielt mit Fleiß vor aller Welt Theater, als sei man über Tel Aviv empört, das wie ein „Hooligan“, ein rablatier, nicht auf das „Halli“ des Weibens Hauses hört.

Den Meuchelmörder jedermann verachtet, weil er heimtückisch und mit Hinterlist den Mord begeht, und zu vertuschen trachtet, daß er der Täter, der Verbrecher ist.

Dort tut man so, als wäre man entrüstet über der Israelis Grausamkeit... Doch sagt: Weh, hat die Mörder ausgerüstet? Wer fördert ihre Mordvermessungen?

Wie aber soll man jene Herren nennen, die Mordwerkzeuge legen in die Hand den Massenmördern — die wir alle kennen — für ihren Einfall in das Nachbarland?

Wie also soll man diese Herren nennen, die Mittel heucheln mit dem Libanon, und zusehn, wie die Menschen dort verbrennen, die Helfershelfer aus dem Pentagon? Man müßte kurz sie „Meuchelmörder“ nennen, wenn dieses Wort auch fehlt im Lexikon!

Rudi RIFF

Moskau. Der bekannte sowjetische Regisseur Emil Lotjanu dreht im Studio „Mosfilm“ den Film „Die göttliche Anna“. Darstellerin der Titelrolle ist die Schauspielerin Galina Beljawaja (im Bild), im Film wirken außerdem L. Markow, G. Grigorin, T. Chjarm, S. Toma, mit. Foto: TASS

Gute Dienste auf dem Feld

Auf den Feldern des Sowchos „Assinski“, Rayon Dshambul, ist die Getreideernte in vollem Gange. Die Lastkraftwagen, geladen mit dem Korn, eilen in einem fort zur Tenne, von wo das saubere Getreide an die Annahmestelle gebracht wird.

falls Interessenten — sie hat Musterwagen mitgebracht. Möchte jemand einen Anzug bestellen? Bitte schön! Das läßt sich leicht machen. Aber Reso Schanadse ist vielleicht am meisten beschäftigt: Schuhe braucht jeder, sowohl für die Arbeit als auch „zum Ausgehen“.

„Unsere Aufgabe ist es, mehr als 5000 Hektar Getreide zu ernten“, erzählt der Kombifahrer Alexander Becker. „Meine Kollegen Nurgali Eshamanbajew, Mirchan Mambetow und Jerkenba Sussipow ernten täglich 18 bis 20 Hektar bei einer Norm von 12 Hektar. Dasselbe kann man über die Kombifahrer der Brigade vom Woldemar Hamn sagen, mit der wir im sozialistischen Wettbewerb stehen.“

Die „Stieppenschiffe“ setzen indessen ihre Arbeit fort. Sie werden von den Kombifahrern und ihren Gehilfen abwechselnd gesteuert. „Das Service“ stört den Arbeitsvorgang kaum.

„Früher hätte man in die Stadt fahren müssen, wenn man sich etwas bestellen wollte“, meint der Kombifahrer Mirchan Mambetow. „Das nahm viel Zeit in Anspruch. Und während der Erntezeit war das überhaupt nicht möglich.“

Wie ich erfahren habe, gibt es im Dshambuler Rayondienstleistungsbetrieb drei solche Wagnerdienstleistungsstellen, die die Ackerbauern bedienen. Der Direktor des Dienstleistungsbetriebs Manschit Abduljaw sagt, daß praktisch fast alle Sowchosarbeiter gute Dienste in Anspruch nehmen. „Besonders während der Erntezeit schenken wir den Mechanisatoren auf dem Feld viel Aufmerksamkeit. Und das hilft das Endresultat bei der Ernte bestimmt erhöhen.“

Der Rayondienstleistungsbetrieb steht in engem Kontakt mit den Werktätigen der Landwirtschaft. Die Mitarbeiter des Dienstleistungsbereichs tun alles, um den Menschen Freude zu schenken und ihnen überhaupt in allem behilflich zu sein.

Adam WOTSCHEL, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Dshambul

Aufrichtige Freude für alle

„Viktor, du solltest die ganze Decke weihen, hast es aber nicht bis zu Ende geführt. Das macht dir nicht Ehre. Auch hast du deswegen 5 Rubel statt 8 verdient, kapierst? Das Geld ist zurückzugeben“, geschwiege denn von der heutigen Norm.“

Mit seiner Brigade ist Robert Schaad zufrieden. Alle sind erstklassige Spezialisten, jeder beherrscht bis vier arbeitsverwandte Berufe und kann den anderen zu jeder Zeit ersetzen.

menzählt, wird das neun Jahre ausmachen!

Die Gedanken des Brigadiers kehren zum Zeitabschnitt zurück, als seine Brigade im Sowchos „Drushba“, Rayon Shanaarka, einen Klub baute.

„Wird in 24 Tagen fertig sein“, sagte Schaad damals zum Sowchosdirektor. Der wollte es nicht glauben. Er hatte schlimme Erfahrungen mit anderen Bauleuten gehabt. „Die Stümper“, entgegnete der Direktor mitbrausend, „haben damals hier Tag und Nacht gearbeitet, trotzdem konnten sie es nicht schaffen. Ihr braucht mir also nicht schönzufahren.“ Diesmal waren es nicht nur schöne Worte. Die Sahaard-Leute sind Menschen der Tat. Der Klub wurde termingemäß schlüsselfertig.

Der Tag geht zur Neige. Wie oft war der Brigadier noch eingesprungen, um seinen Kollegen zu helfen! Jetzt überschaut er alles mit einem prüfenden Blick: die Qualität muß hoch sein! Die Kinder sind die strengsten Richter; sie werden es nicht verzeihen, wenn etwas schlecht gemacht ist. Das weiß Robert Schaad aus Erfahrung. Doch scheint alles in Ordnung zu sein.

„Nina, Nadja Rimskaja hat dich gestern um 30 Prozent überholt. Was sagst du dazu?“ Die nötigen „Moralpredigten“ waren gehalten, die Arbeiten für heute verteilt worden, und Robert Schaad konnte sich jetzt eine Atempause erlauben. Natürlich gab es in der kleinen Morgenversammlung auch lobende Worte; ohne die geht es nicht. Der Arbeitstag der Brigade nahm seinen gewöhnlichen Lauf. Nina Sidnewa, Viktor Zirul wie auch Nina All, Shaiza Ospanowa, Georg Horch und viele andere Brigademitglieder sind perfekte Arbeiter und auf sie ist Verlaß, doch Brigadier ist eben Brigadier, und er muß Ordnung halten, aber auch selbst helfen. Um so mehr, als die Schule in der Grube Sajak, die sie jetzt bauen, in einigen Tagen fertig sein sollte. Dann gibt es eine feierliche Eröffnung. Aber — bis dahin mußte noch hart gearbeitet werden.

Heute kam der Brigadier zur Arbeit wie gewöhnlich, früher als die anderen. Wie immer überlegte er, wie groß der Arbeitsumfang sei, wo jede Gruppe arbeiten werde, berechnete ganz genau, wieviel Menschen an diesem oder jenem Abschnitt nötig seien. Die darauf kommende kurze Versammlung und Verteilen der Arbeiten sind gewohnheitsmäßig geworden. Und doch bringt jeder Tag ein neues Moment mit sich, wobei Schaad's Fähigkeiten als Brigadier auf neue Proben gestellt werden. Wenn man es nicht gelernt hat, Leute zu inspirieren, wenn man schließlich keine eigene Autorität besitzt, wird es kaum zu Erfolgen kommen. Und die Erfolge der Brigade sind stabil.

Am Tag der Eröffnung versammelten sich im Schullof über 600 Kinder. Mit ihnen waren ihre Eltern und Lehrer gekommen. Alle waren festlich angezogen, es schimmerte bunt von Blumensträußen. Die Brigade Robert Schaad war vollzählig eingeladen. Zuerst sprachen der Inspektor der Abteilung Volksbildung und der Direktor der neuen Schule. Dann ergriff Robert Schaad das Wort: „Liebe Kinder! Im Namen unserer Bauarbeiter übergeben wir Euch das neue Schulgebäude... Wünschen Euch gute Lernerfolge... Seid glücklich!“ Der Brigadier überreichte den symbolischen Schlüssel dem Schuldirektor. Alle klatschten Beifall.

„Überall hinterläßt ein Bauarbeiter seine „Spuren“, auf die er dann stolz ist: bald ist es ein Wohnhaus, bald eine Schule oder eine Poliklinik u. a. m. So auch Brigadier Robert Schaad. Wo er nicht überall gebaut hat! Schaad hat mal nachgerechnet, daß wenn man alle Tage, die er an den Bauvorhaben auf Dienstreise verbracht hatte, zusammenzählt, wird das neun Jahre ausmachen!“

Dann sprachen Kinder. Freude leuchtete in ihren Augen. Die Schule sei schön, modern und geräumig, dafür seien sie den Bauarbeitern sehr dankbar. Sie würden das Schulgebäude pflegen und schonen. Sie würden gut lernen... Robert Schaad, verdienter Bauarbeiter der Kasachischen SSR, Träger des Ordens des Roten Arbeitersbanners und des Ordens „Völkerfreundschaft“, hat in seinem Leben viele Baubjekte ihrer Bestimmung übergeben. Aber nie erlebte er eine solche große Genugung. Vielleicht deswegen, weil die Kinder sehr innig sprachen. Ihre Gefühle waren nicht gekünstelt. Es war aufrichtige Freude für alle.

Alexander LORENZ

Gebiet Dsheskasgan

Die geheilten Stimmbänder

„Mensch, dauf es bolt nich mea uttohole mit mine Lies“, klagte Peter Hamm dem Nachbar Jakob Wiens seine Not. „De halt emma waut to tjiritsiere aun mi, in jidsemol so lud, dauf Sonn, Mound un Stintjis aun Himmel to daunze aunjage. Ett hab auscht bejoesen Tjritij, denn etj si uck mau bjoesen Mensch met aulerhand Nedostlakti, oba warum. dauf emma wada en de gaunze Welt utposane?“

an einige Schwächen seiner Frau erinnert, und die wollte er ausnutzen, um sein Ziel zu erreichen.

Bald darauf wandte er sich an Liese: „Wi sent auf so lang nich enne Staudt jeweise, velleicht foa wi mol tom Besoa. Waut memst du doato?“

nicht. Auch am anderen Morgen blieb alles ruhig, was seinen guten Grund hatte: Liese konnte nämlich keinen Laut von sich geben. Der Hals war geschwollen, und die Stimmbänder gaben nur ein Zischen von sich.

Wer nochgeht, hat vrspielt

Das war noch in der alten Zeit, wo mir von Traktor nix wußte. Dr Gaul war domols die Hauptzugkraft beim Bauer.

Was-Anlisbeth, in Schand setze tät. Was war nix irrlich gebliewe, wie en Braune anzutrelwe. Die Was-Anlisbeth hats aw drufi ankome lasse un hat ihren Fuchs auch angetrieuwe. Die Geil, fett un bei Kräfte, sin gloffe, was se nor konnte.

„Peter tat sehr erschrocken und lief schnurrtrucks zum Arzt, erklärte was los war, und da der Mediziner auf Nachbarschaft wohnte, versprach er zu helfen.“

Die zwei Letterwege sin leicht neweinander hingeroilt. Die Insasse sin fast ganz in e rote Stabwolk ungerange. Keines aw hat nochgewe, denn worom; wer nochgeht, hat vrspielt.

„Leider stehen die Sachen diesmal schlecht“, konstatierte der Doktor. „Da gibt es nur eine Möglichkeit, wieder die Stimme zu erlangen — fortan so still wie erlangen — fortan so still wie erlangen — fortan so still wie erlangen — fortan so still wie erlangen.“

„Zu Haus angekommen, hat Vetter Jakob s Tor erscht gar net uffgemacht. Er gung zum Nachbar un hat sich Geld gelnht, hat des bisje roter Staab von sei Wage abgekehrt, hat sich umgedreht un is widder, s zweetemol, ins Nachbarsdorf noch Backsteine gflahre.“

„Jo, to beneide best du nich. Dine Fru haft nu mol wertlich tjene Engesstemm. Wann dine Lies aunfangt di eare Schmeichelwaud to saje; stlewe de Hehna untenaunfo un aun tjricht Angst, dauf dauf-Glaus enne Fenstre plautze waut.“

Geizig war die Liese nicht und war mit dem Vorschlag ihres Mannes sofort einverstanden. Die Bestellung machte Liese selbst, und vergaß auch eine Flasche Sekt nicht, denn in dieser Hitze schien ihr das die beste Erfrischung zu sein.

Er verschrieb eine Arznei, empfahl, die Kehle von Zeit zu Zeit mit einer warmen Manganlösung auszugurgeln, schüttelte besorgt den Kopf und verließ das Haus.

„Gymnastik ist gesund und kosteet nichts.“ — „Kostet nichts? Ich habe schon zwei Hängelampen und drei Vasen dabei zerschlagen.“

„Was sollte er machen? Liese trug nun einmal die Hosen; heute würde man sagen, sie sei das Familienhaupt. Wenn sie mit ihrem Gezeiter loslegte, und das geschah recht oft, war er bemüht, ins Haus zu flüchten, in der Hoffnung, daß seine Frau ihm folgen werde. Das gelang manchmal, und dann waren die Nachbarn von der Stimmenübung der Frau Hamm erlöst. Was aber tun, damit sie überhaupt nicht mehr zustande kommen konnte? Darüber zerbrach sich Peter Hamm den Kopf, kam aber längere Zeit auf keine rettende Idee. Jedoch eines Tages hatte es bei ihm gezündet. Er hatte sich plötzlich

„Den Sekt liebt Liese über alle Maßen, und er schmeckte jetzt, eisalt wie er war, vortrefflich. Als sie die Gaststätte satt und zufriedener verlieben, meinte Peter: so nebenbei: „Nu noch twehundert gramm Moroshehoje, un dann kaun de Seel Ruh habe.“

Von nun an hatten Peter und seine Nachbarn Ruhe: Liese glaubte dem Arzt auf Wort, fürchtete über alles, ihre Stimme zu verlieren und sprach von nun an ohne hohe Nolen. Vergaß sie sich dennoch manchmal, so war Peter gleich zur Stelle mit den Worten: „Oba Liese, du hast woll vejäte waut die de Dokta jesacht haft? Und sie dämpfte sofort ihre Stimme. Mit der Zeit wurde es ihr zur Gewohnheit.“

„Gut, also wo ist der Fahrkartenschalter?“

Am Abend brachte sie der Bus nach Hause. Liese war friedlich gestimmt und erhob an diesem Abend ihre Stimme gegen ihren Mann

„Das ließ Liese sich nicht zweimal sagen, denn Speiseeis war ihre zweite Schwäche, obwohl sie sich dadurch schon einigemal ihre Gurgel erkältet hatte. Aber mit einem Eis von 200 Gramm fing sie gar nicht erst an: Sie nahm sich drei davon. „Tus jefft dauf so waut nich“, sagte sie.“

„Peter Hamm war nun der glücklichste Mann im Dorf. Er war klug genug, es nicht auszuspaunen, wie er zu diesem Glück gekommen war. Was den Arzt anbelangt, so ist er berufsmäßig verpflichtet, von den Krankheiten seiner Patienten zu schweigen. Nur wenn die zwei sich unter vier Augen treffen, fragt der Arzt verschämt: „Na, lieber Pjotr, Petrowitsch, wie stehts mit den Stimmbänder ihrer teuren Frau?“

„Um de Ecke links da sehen Sie det kleene Fenster, wo die Biljetts vakooft werden.“

Unsere Anschrift: Kasachische SSR, 473027 g. Zelinograd, Dom Sowetow, 7-ij etazh, «Фройндшафт»

TELEPHONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteur — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteipolitische Massarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-58-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefle — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschriftbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84

Jakob FRIESEN

„Sag mal, warum schließt du denn jedesmal, wenn du das Bierglas ansetzt, die Augen?“

„Ganz einfach: Mein Arzt hat es mir verboten, so tief ins Glas zu gucken!“

„Gut, also wo ist der Fahrkartenschalter?“

„Wahre Lachstürme rief gestern abend der Humorist Juxmann hervor, was bewies, daß dieses junge Talent durchaus ernst zu nehmen ist.“

Fernsehen

Montag, 23. August

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Der Zahnschmerz. Zeichentrickfilm. 9.50 Aus der Tierwelt. 10.50 Dreieinhalb Tage aus dem Leben Iwan Semjonows. Spielfilm für Kinder. 12.10 Hier ist mein Zuhause. Konzertfilm. 15.00 Nachrichten. 15.20 In einheitlicher Familie. Dokumentarfilm. 16.15 S. Prokofjew. Konzert Nr. 2 für Klavier und Orchester. 17.00 Buratinos Ausstellung. 17.30 Adressen der Jugend. 18.30 Konzert. 18.45 Unser Garten. 19.15 Lustige Noten. 19.30 Pläne der Partei — Pläne des Volkes. Über die Arbeitserfahrungen des Kollektivs des Minsker Motorwerks. 20.00 Zum Nationalfest Rumäniens — dem Tag der Befreiung. Programm des Fernsehens der SRR. 21.30 Zeit. 22.05 Kontrollarbeit für Erwachsene. 5. Sendung. 22.50 Heute in der Welt. 23.05 Es spielt der Preisträger des VII. Internationalen Tschajkowski-Wettbewerb's S. Stadler (Geige).

Alma-Ata. 17.55 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Kasachstan. 20.35 K. Kuschantjarow. Sinfonie. 21.10 Dshetyren. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Ernte. 82. 22.30 Das Vorhaben „Trust“. Spielfilm. 3. Folge. 23.50 Sendeprogramm.

Freitag, 27. August

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Konzertfilm. 10.25 Rubens — ein Maler und Diplomat. Spielfilm. 3. und 4. Folge. 12.10 Volksschauspiel aus aller Welt. Vietnam. 15.00 Nachrichten. 15.20 Programm zum Tag der sowjetischen Filmkunst. 16.05 Russische Sprache. 16.35 Es spielt der Preisträger des allrussischen Wettbewerbs A. Saikin (Bajan). 17.10 Besuch der Parlamentarier der Syrischen Arabischen Republik in der UdSSR. Dokumentarfilm. 17.30 Moskau und die Moskauer. 18.00 Konzertfilm. 18.30 Um den Preis „Lederball“. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Heute — Tag der sowjetischen Filmkunst. 19.40 Konzert. 19.55 Eine Sklavine für Liebe. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Weltmeisterschaft in Basketball. 23.05 Heute in der Welt. 23.20 Melodien und Rhythmen der ausländischen Estrade.

Alma-Ata. In Russisch. 17.45 Sendeprogramm. 17.50 Emilbans Sommer. Spielfilm für Kinder. 18.35 Werbung. 18.45 UdSSR-Meisterschaft im Rasenhockey. 19.20 Bajan auf der BAM-Station Nerjungri. 20.00 Kasachstan. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Ernte. 82. 22.30 Das Vorhaben „Trust“. Spielfilm. 4. Folge. 23.55 Sendeprogramm.

Dienstag, 24. August

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Der allerklügste Hase. Eine Legende vom Parwana-See. Zeichentrickfilm. 10.10 J. Strauß. Walzer. 10.55 Wohnung und Kind zu vermieten. Spielfilm. 12.15 Es zogen die Bären... Dokumentarfilm. 15.00 Nachrichten. 15.20 Lebensmittelprogramm — Sache des ganzen Volkes. Dokumentarfilm. 16.15 Kapitän Waghals. Spielfilm für Kinder. 1. Folge. 17.20 Konzert. 17.45 Begegnung der Schüler mit dem Helden der Sowjetunion, General-Oberst der Flieger G. F. Badukow. 18.30 Konzert. 19.00 In jeder Zeichnung — die Sonne. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Aus dem Leben der Wissenschaft. 20.10 Das große Leben. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.00 UdSSR-Meisterschaft in Basketball. 23.00 Heute in der Welt.

Alma-Ata. In Russisch. 17.50 Sendeprogramm. 17.55 Zeichentrickfilm. 18.35 Filmwerbung. 18.45 UdSSR-Meisterschaft im Rasenhockey. 19.20 Bajan auf der BAM-Station Nerjungri. 20.00 Kasachstan. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Ernte. 82. 22.30 Das Vorhaben „Trust“. Spielfilm. 4. Folge. 23.55 Sendeprogramm.

Mittwoch, 25. August

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Klub der Filmreisen. 10.40 Das große Leben. Spielfilm. 12.00 Schaffen der Jugend. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilm aus sozialistischen Ländern. 16.00 Kapitän Waghals. Spielfilm. 2. Folge. 17.15 Hornisten, meldet euch! 18.00 Es spielt der Verdiente Künstler der RSFSR A. Nasedekin (Klavier). 18.30 Großbetriebe der Holzchemie an der Angara. 2. Sendung. 19.00 Das Morgenlied. Zeichentrickfilm. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Konzert. 19.55 Rubens — ein Maler und Diplomat. Mehrteiler Spiel. Film. 1. und 2. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Lied 82. 22.50 Heute in der Welt. 23.05 Populärwissenschaftliche Filme über Naturschutz.

Alma-Ata. 17.50 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Kasachstan. 20.35 Der Fünfjahresplan: Andressen und Probleme. Kanal Irtysh—Karakanda—Dsheskasgan. 21.05 Konzert für die Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets Uralak. 21.30 Moskau. Zeit. 22.00 Alma-Ata. Ernte. 82. 22.25 Das Vorhaben „Trust“. Spielfilm. 1. Folge. 23.45 Sendeprogramm.

Donnerstag, 26. August

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Konzert. 10.10 Rubens — ein Maler und Diplomat. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 11.45 Konzert. 12.35 Ausgleichsgymnastik. 15.00 Nachrichten. 15.20 Fünfjahresplan — eine Sache von jedermann. Dokumentarfilm. 16.20 Valerka, Remka und... Kurzfilm für Kinder. 17.35 Die Bannerträger des Arbeitsruhs. Maschinenfabrik von Brjansk. 17.50 Schachschule. 18.20 Es singt der Volkskünstler der UdSSR J. Masurok. 18.45 Mensch und Gesetz. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Der Sommer. 19.40 Rubens — ein Maler und Diplomat. Spielfilm. 3. und 4. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Weltmeisterschaft in Basketball. 23.05 Heute in der Welt.

Alma-Ata. In Russisch und Kasachisch. 11.55 Sendeprogramm. 12.00 Ruan. 12.20 Die roten Bergsteiger. Spielfilm für Kinder. 5. Folge. 12.45 Schyrka kermje. 13.35 Russische Sprache. 14.10 Dokumentarfilme zum Tag des Bergmanns. 15.05 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Kasachstan. 20.35 Plus. Ekibastus. Dokumentarfilm. Jessingul. Brigade. 21.05 Konzert. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Literatursendung unter Teilnahme von G. M. Ispajew, J. Bondarew, F. Ugarschnyrow, M. Dudin, L. Oschamin, N. Doriso. 23.50 Sendeprogramm.

Samstag, 29. August

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Konzert. 10.00 Der Wecker. 10.30 Ich diene der Sowjetunion. 11.30 Gesundheit. 12.15 Musikprogramm der Morgenpost. 12.45 Die Sowjetunion im Urteil ausländischer Gäste. 13.00 Sendung fürs Dorf. 14.00 Musikiosk. 14.30 Mensch. Erde. Weltall. 15.15 Volkswesen. 15.30 Zum Tag des Bergmanns. 16.15 Wunschkonzert. 17.00 Klub der Filmreisen. 18.05 Zeichentrickfilme. 18.30 Internationales Panorama. 19.15 Weltmeisterschaft in Basketball. 20.20 Maija Plissetzka. Dokumentarfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Weltmeisterschaft in Basketball. 23.45 Nachrichten.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 10.55 Sendeprogramm. 11.00 Amna ashidin angnessi. 11.25 Konzert. 12.15 Aus der Welt des Schönen. 12.45 Diese sympathischen Wölfe. Spielfilm. 13.50 Das Wunderlied. Konzert. 14.15 Die roten Bergsteiger. Spielfilm. 6. Folge. 14.45 Ich und meine Straße. 7. Sendung. 15.00 Filmreihe durch Armenien. 16.00 In Russisch. Unser Filmjahr. 17.00 Die Halbwegsigen. Spielfilm. 18.25 Die Liebe und der Haß des Machambet. 18.25 Konzertfilm. 20.00 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Die Auferstehung. Spielfilm. 2. Folge.

Alma-Ata. In Russisch und Kasachisch. 11.55 Sendeprogramm. 12.00 Ruan. 12.20 Die roten Bergsteiger. Spielfilm für Kinder. 5. Folge. 12.45 Schyrka kermje. 13.35 Russische Sprache. 14.10 Dokumentarfilme zum Tag des Bergmanns. 15.05 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Kasachstan. 20.35 Plus. Ekibastus. Dokumentarfilm. Jessingul. Brigade. 21.05 Konzert. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Literatursendung unter Teilnahme von G. M. Ispajew, J. Bondarew, F. Ugarschnyrow, M. Dudin, L. Oschamin, N. Doriso. 23.50 Sendeprogramm.

Alma-Ata. In Russisch und Kasachisch. 11.55 Sendeprogramm. 12.00 Ruan. 12.20 Die roten Bergsteiger. Spielfilm für Kinder. 5. Folge. 12.45 Schyrka kermje. 13.35 Russische Sprache. 14.10 Dokumentarfilme zum Tag des Bergmanns. 15.05 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Kasachstan. 20.35 Plus. Ekibastus. Dokumentarfilm. Jessingul. Brigade. 21.05 Konzert. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Literatursendung unter Teilnahme von G. M. Ispajew, J. Bondarew, F. Ugarschnyrow, M. Dudin, L. Oschamin, N. Doriso. 23.50 Sendeprogramm.

Alma-Ata. In Russisch und Kasachisch. 11.55 Sendeprogramm. 12.00 Ruan. 12.20 Die roten Bergsteiger. Spielfilm für Kinder. 5. Folge. 12.45 Schyrka kermje. 13.35 Russische Sprache. 14.10 Dokumentarfilme zum Tag des Bergmanns. 15.05 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Kasachstan. 20.35 Plus. Ekibastus. Dokumentarfilm. Jessingul. Brigade. 21.05 Konzert. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Literatursendung unter Teilnahme von G. M. Ispajew, J. Bondarew, F. Ugarschnyrow, M. Dudin, L. Oschamin, N. Doriso. 23.50 Sendeprogramm.

Alma-Ata. In Russisch und Kasachisch. 11.55 Sendeprogramm. 12.00 Ruan. 12.20 Die roten Bergsteiger. Spielfilm für Kinder. 5. Folge. 12.45 Schyrka kermje. 13.35 Russische Sprache. 14.10 Dokumentarfilme zum Tag des Bergmanns. 15.05 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Kasachstan. 20.35 Plus. Ekibastus. Dokumentarfilm. Jessingul. Brigade. 21.05 Konzert. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Literatursendung unter Teilnahme von G. M. Ispajew, J. Bondarew, F. Ugarschnyrow, M. Dudin, L. Oschamin, N. Doriso. 23.50 Sendeprogramm.

Alma-Ata. In Russisch und Kasachisch. 11.55 Sendeprogramm. 12.00 Ruan. 12.20 Die roten Bergsteiger. Spielfilm für Kinder. 5. Folge. 12.45 Schyrka kermje. 13.35 Russische Sprache. 14.10 Dokumentarfilme zum Tag des Bergmanns. 15.05 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Kasachstan. 20.35 Plus. Ekibastus. Dokumentarfilm. Jessingul. Brigade. 21.05 Konzert. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Literatursendung unter Teilnahme von G. M. Ispajew, J. Bondarew, F. Ugarschnyrow, M. Dudin, L. Oschamin, N. Doriso. 23.50 Sendeprogramm.

Alma-Ata. In Russisch und Kasachisch. 11.55 Sendeprogramm. 12.00 Ruan. 12.20 Die roten Bergsteiger. Spielfilm für Kinder. 5. Folge. 12.45 Schyrka kermje. 13.35 Russische Sprache. 14.10 Dokumentarfilme zum Tag des Bergmanns. 15.05 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Kasachstan. 20.35 Plus. Ekibastus. Dokumentarfilm. Jessingul. Brigade. 21.05 Konzert. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Literatursendung unter Teilnahme von G. M. Ispajew, J. Bondarew, F. Ugarschnyrow, M. Dudin, L. Oschamin, N. Doriso. 23.50 Sendeprogramm.

Alma-Ata. In Russisch und Kasachisch. 11.55 Sendeprogramm. 12.00 Ruan. 12.20 Die roten Bergsteiger. Spielfilm für Kinder. 5. Folge. 12.45 Schyrka kermje. 13.35 Russische Sprache. 14.10 Dokumentarfilme zum Tag des Bergmanns. 15.05 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Kasachstan. 20.35 Plus. Ekibastus. Dokumentarfilm. Jessingul. Brigade. 21.05 Konzert. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Literatursendung unter Teilnahme von G. M. Ispajew, J. Bondarew, F. Ugarschnyrow, M. Dudin, L. Oschamin, N. Doriso. 23.50 Sendeprogramm.

Alma-Ata. In Russisch und Kasachisch. 11.55 Sendeprogramm. 12.00 Ruan. 12.20 Die roten Bergsteiger. Spielfilm für Kinder. 5. Folge. 12.45 Schyrka kermje. 13.35 Russische Sprache. 14.10 Dokumentarfilme zum Tag des Bergmanns. 15.05 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Kasachstan. 20.35 Plus. Ekibastus. Dokumentarfilm. Jessingul. Brigade. 21.05 Konzert. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Literatursendung unter Teilnahme von G. M. Ispajew, J. Bondarew, F. Ugarschnyrow, M. Dudin, L. Oschamin, N. Doriso. 23.50 Sendeprogramm.

Alma-Ata. In Russisch und Kasachisch. 11.55 Sendeprogramm. 12.00 Ruan. 12.20 Die roten Bergsteiger. Spielfilm für Kinder. 5. Folge. 12.4